4. Kulturelles Schaffen: Veröffentlichungen, Vorträge, Kunst, Photographie, Film[461]

„Ohne Überhebung können wir für einen hohen Hundertsatz unserer Mitglieder … einen befriedigenden Anteil an den literarischen Neuerscheinungen … in Anspruch nehmen, so daß die breite Öffentlichkeit in der Lage ist, die Leistungen unseres Kreises im alpinen Schrifttum nicht geringer einzuschätzen, als dies unseren bergsteigerischen Bestrebungen im Rahmen der offenen Möglichkeiten neben unserem Eintreten für die großen Natur- und Heimatschutzgedanken zukommt.“[462]

Es ist schier unmöglich, in dieser Chronik die buchstäblich vielenHundert Aufsätze, Bücher und Vorträge von Mitgliedern der Sektion Bayerland auch nur zu nennen. – Ein überaus reiches kulturelles und gesellschaftliches Leben kennzeichnet die Jahre bis zum Krieg.

4.1 Veröffentlichungen

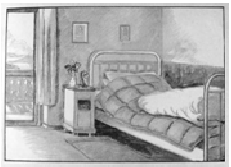
4.1.1 Bücher

Aus der Vielzahl der Bucherscheinungen sollen einige herausgegriffen werden; diese Übersicht kann und will nicht erschöpfend sein.[a]

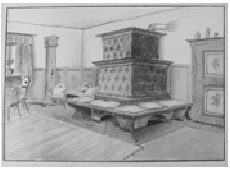
Hans Baumeister hat auf Anraten von *Paul Hübel* die Festschrift „Menschen im Hochgebirge“ für den 60-jährigen *Hans Pfann* geschaffen, an der zahlreiche Bayerländer mitgewirkt haben; *Franz Nieberl* bearbeitete die von *Leo Maduschka* nachgelassene Kaiser-Monographie. Diese beiden Bücher „Menschen im Hochgebirge“ und „Die jüngste Erschließungsgeschichte des Wilden Kaisers“ wurden zu Standardwerken. Aus dem Nachlass von *Walter Penck* erschien „Punta de Atacama“, ein Werk über die 180.000 km² großen Hochwüste im Norden von Argentinien und Chile. *Luis Trenker* schrieb die Bücher „Berge im Schnee“, den Freiheitsroman „Der Rebell“ und das kulturhistorisch interessante Werk „Berge und Heimat“. Das Bozener Mitglied *Hubert Mumelter* verfasste

[a] Bibliographische Hinweise finden sich im Anhang 7 „Veröffentlichung von Büchern und Broschüren 1933-1945“.

Hitlers Berghof



Hitlers Bett



Wohnstube

eine lustige

„Skifibel“ und *Emil Gretschmann* gewann unter 302 Einsendern einen vom DuÖAV ausgeschriebenen Wettbewerb mit seinem Beitrag „Zwei Nächte in der Totenkirchl-Westwand“, der in dem Buch „Im Kampf um den Berg“[463] veröffentlicht wurde. *Max Winkler* schuf einen Skilehrfilm auf der Grundlage seiner Lehrschrift „Die Laufschule“. Nicht vergessen werden darf die Lehrschrift „Die Anwendung des Seiles“, die die Sektion Bayerland in 14. Auflage herausgab, ergänzt durch eine von Karl Prusik selbst geschriebene Anleitung zu den Anwendungsmöglichkeiten des Prusik-Knotens. Umstritten ist der propagandistische Reiseführer Berchtesgadens „Adolf Hitlers Wahlheimat“ von *Walter Schmidkunz*[a], den *Karl Schuster* illustrierte. *Willi Rickmer Rickmers* war bis 1932 Vorstand der seit 1928 bestehenden Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde (GAB), deren Bücher unter den 900 Mitgliedern im In- und Ausland und bei anderen Bergsteigern reges Interesse fand. *Schuster* gab in der GAB mit seinen liebevoll ausgeführten Skizzen in „Weiße Berge - Schwarze Zelte“ die Schilderung seiner Reisen als Pilger im nördlichen Persien heraus. *Rickmers* Nachfolge in der Büchergesellschaft trat *Paul Hübel* an. *Henry Hoek* veröffentlichte zum Thema Berg eine breite Palette von Büchern und Aufsätzen und *Josef Julius Schätz* betätigte sich als früher Walter Pause mit den „100 schönsten Abfahrten“ in Bayern, die man mit der Reichsbahn er-

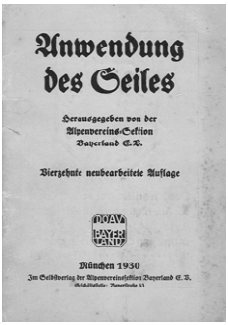
Henry Hoek

[a] W. Schmidkunz war 1924 nach dem Ausschluss der Sektion Donauland aus der Sektion Bayerland ausgetreten.

reichen konnte. All dies wurde im Vereinsjahr 1932/33 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ein Jahr später waren Bestseller *Paul Bauers* Expeditionsberichte, die in einem Band als Volksausgabe zusammengefasst unter dem Titel „Kampf um den Himalaja“ herauskamen, und *Fritz Bechtolds* Tatsachenbericht „Deutsche am Nanga Parbat“. Dahin gehört auch *Hans Hartmanns* „Kantsch-Tagebuch“, in dem er seine Erlebnisse der Expedition von 1931 schildert. Auch *Hoek*, *Mumelter*, *Trenker*, *Schätz, Schmitt* und *Winkler* waren unter den vielgelesenen Autoren. Die Sektion Berggeist gab das Toni-Schmid-Gedächtnisbuch „Jugend in Fels und Eis“ heraus; unter den 21 Autoren waren zehn Bayerländer, die sich mit 18 an den insgesamt 33 Beiträgen beteiligten.

Zu den besten Bergbüchern des Jahres 1935 gehörten wieder einige, die von Bayerländern verfasst wurden. Allen voran *Leo Maduschkas* „Junger Mensch im Gebirg“, das Kultstatus erlangte, oder – herausgegeben von Karl Wien – „*Willo Welzenbachs* Bergfahrten“ , zu dem Bayerländer wertvolle Beiträge lieferten, oder *Fritz Schmitts* Heimat- und Gedenkbuch „Grill, gen. Kederbacher“. *Henry Hoek* schrieb eine Monographie über „Zermatt“ und *Max Rohrer* verschrieb sich dem Volksepos mit seiner „Mär von Lenggries“. *Philipp Borchers* bereicherte das Schrifttum über außereuropäische Hochgebirge mit seinem stattlichen Band mit wissenschaftlichem Anspruch „Die weiße Kordillere“. *Fritz Bechtolds* Bericht über „Die Nanga Parbat Kundfahrt 1934“ erlebte in englischer Übersetzung zwei Auflagen. Lehrbücher über „Bergsteigen im Sommer“ kamen von *Fritz Schmitt* und mit „Bergsteigen im Winter“ von *Erwin Hoferer*. „Skilauf“ und „Laufschule“ von *Max Winkler* erschienen in neuen Auflagen. Bayerlands Lehrschrift, in 14. Auflage erschienen, wurde ins Katalonische übersetzt: „L’Üs de la Corda“.



Auch 1936 war ein reiches Jahr literarischer Tätigkeit. In Erinnerung an den Leiter der Nanga-Parbat-Expeditionen 1932 und 1934 gestaltete *Fritz Schmitt* das Gedenkbuch „*Willy Merkl* – Ein Weg zum Nanga Parbat“. Verdienste um die Bergnovelle erwarb

Jos. Jul. Schätz mit der Herausgabe des Bandes „Die Macht des Berges“. Sein Landschaftsbuch „Durch Bayerns Hochland“ erlebte die zweite Auflage. „Das Letzte im Fels“ von Domenico Rudatis wurde von *Max Rohrer* übersetzt; die Einführung schrieb *Paul Hübel*, das Nachwort *Oskar Krammer*. Heiteres kam von *Hubert Mumelter* mit „Der Schibazillus und andere Erzählungen“ und von *Fritz Schmitt* mit dem Anekdotenbuch „Brettlhupfer und Schwartlingsritter“.

Weiße Berge - Schwarze Zelte

An Tat und Schicksal deutscher Bergsteiger am Nanga Parbat und Siniolchu erinnert *Paul Bauers* Buch „Auf Kundfahrt im Himalaja“. Das Gedenkbuch für *Willy Merkl*, erst im Vorjahr erschienen, erreichte 1937 bereits die 6. Auflage. *Luis Trenker* schilderte mit „Sperrfort Rocca Alta“ Kampf und Verteidigung eines Panzerwerks im Weltkrieg. Eine Monographie über das Karwendel mit Beiträgen von fünf Bayerländern wurde von *Jos. Jul. Schätz* herausgegeben. „Der Feuerberg“ von *Max Rohrer* beschäftigt sich mit Vulkanen in Europa. *Fritz Schmitt* beschrieb in dem bekannten Lehrbuch „Der Bergsteiger von heute“ die Technik neuzeitlichen Bergsteigens und *Max Winklers* Laufschule „Der Skilauf“ erfuhr bereits die achte Auflage. *Fritz Schmitt* erzählte Besinnliches in dem schmalen Bändchen „Berg, Mensch und Tod“.

Mit Beginn des Krieges nahm die literarische Tätigkeit deutlich ab. *Paul Hübel* war Mitglied der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde und Beirat im Verein der Freunde der Alpenvereins-Bücherei; er erstellte das Generalregister der Österreichischen Alpenzeitung. Zudem gab er die dritte Auflage der „Führerlosen Gipfelfahrten“ heraus und das Buch „Der Bergsteiger *Walter Stösser*“. *Arwed Möhn* betätigte sich in der Lehrwartausbildung im NSRL durch Herausgabe von Lehrschriften. *Ludwig Steinauer*, der den Montblanc auf allen Wegen bereits 19mal bestiegen hatte, schrieb über die „Drei Teufelsgrate“ Wetterstein-Täschhorn-Montblanc du Tacul.

Führerlose Gipfelfahrten …

Arwed Möhn war im nationalsozialistischen Sport engagiert; er verfasste Lehrbroschüren u.a.

für „NS-Sport“. *Hubert Mumelter* schrieb über „Sonne, Ski und Pulverschnee“, während *Max Rohrer* einen Überblick über die „Schigebiete der Bayerischen Alpen“ lieferte. In „Das Gesetz der Berge“ erzählt er eine Bergsteiger- und Gaunergeschichte. Auch „Das lustige Hüttenbuch“ ist von ihm. *Rudolf Rother* gab einen „Radwanderführer zwischen Bodensee und Wien“ heraus und *Jos. Jul. Schätz* „Die Alpen in Farben“.

1941/42 nahm die Zahl der Buch- und Zeitschriften-Veröffentlichungen weiter ab. „Der Bergsteiger *Walter Stösser*“ von *Paul Hübel* erschien in zweiter Auflage. Gelesen wurden Bergbücher offensichtlich sehr eifrig. *Hans Pfann* gab „Führerlose Gipfelfahrten in den Hochalpen, dem Kaukasus, dem Tien-Schan und den Anden“ als autobiographische Rückschau heraus.

Im letzten Jahr, in dem noch über literarische Tätigkeit berichtet wurde (1942/43), erschien *Hans Pfanns* „Führerlose Gipfelfahrten in den Hochalpen …“ in der 2. Auflage.

Der Anteil des verhältnismäßig kleinen Kreises der Bayerländer an der jährlichen Fülle alpiner Literatur zeigte, dass Bayerland nicht nur bergsteigerisch tätig sein wollte und Erschließungsarbeit geleistet hatte, sondern dass geistige Aktivität aus dem Bergsteigen nicht wegzudenken war.[464]

Im Anhang 7 ist eine Aufstellung aller Bücher und Broschüren enthalten, von der allerdings keine Vollständigkeit erwartet werden kann.

4.1.2 Zeitschriften

Die Zahl von Veröffentlichungen in Bergsteigerzeitschriften, in artverwandten Druckerzeugnissen, Broschüren etc. ist mehr noch als die der Buchveröffentlichungen unüberschaubar. Hier kann nur ein Überblick, der ebenfalls keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, auf der Basis der nachfolgenden Tabelle gegeben werden.

Bayerländer waren produktiv: In einem Jahr (1932/1933) schrieben 57 Autoren 120 Beiträge in alpinen Zeitschriften. Insgesamt veröffentlichten sie über den Zeitraum von zehn Jahren (1932-1943) 463 Artikel in Zeitschriften aller Art, die sich den Bergen und dem Bergsteigen widmeten. Hinzu kamen sehr zahlreiche Artikel in Tageszeitungen oder regionalen Blättern, so über 90 Beiträge etwa im Vereinsjahr 1935/36. Die Themen waren, wie es sich schon bei

den Buchveröffentlichungen gezeigt hatte, vielfältig. Das Bergsteigen selbst stand natürlich im Mittelpunkt.

Zeitschrift	1932/33	1933/34	1934/35	1935/36	1936/37	1937/38	1939/40	1940/41	1941/42	1942/43	Summe
Autoren	57	54	42	33	33	31	12	13	9	14	298
„Bayerländer“	11	11	0	2	0	1	-	-	-	-	25
AV-Mitteil.	5	11	7	5	3	-	-	-	-	-	31
Bergsteiger	25	14	20	17	5	16	1	5	1	6	110
Bergkam.	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	9
Dt.Alp.Zeit.	11	21	13	8	4	3	2	3	3	5	73
Öest.Alp.Zeit.	15	8	7	7	0	3	0	2	0	2	44
ABZ Wien	9	3	1	1	0	6	-	-	-	-	20
DBVerband	0	8	5	5	0	2	-	-	-	-	20
Sp.u.Wehrm.	4	4	2	3	6	1	-	-	-	-	20
Völk.Beob.	-	-	-	-	4	10	5	1	-	-	20
Andere	31	26	9	13	2	6	1	0	2	1	91
Summe	120	106	64	61	24	48	9	11	6	14	463

Beiträge in alpinen Zeitschriften

Der Krieg begann sich auch auf das Zeitungswesen auszuwirken:

> *„Wie auf allen Gebieten unseres Lebens sind auch im Bereich der Presse einschneidende Maßnahmen zur restlosen Kräfteerfassung erfolgt. Auf Grund der durch die Kriegslage erforderlichen Einsparungen werden, höheren Weisungen zufolge, ab 1. April 1943 die alpinen Zeitschriften:*
>
> *Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins – Der Bergsteiger – Allgemeine Schutzhüttenzeitung – Deutsche Alpenzeitung – Allgemeine Bergsteigerzeitung zu einer einheitlichen Zeitschrift zusammengefaßt.*
>
> *Diese erscheint ab 1. April 1943 im Verlag F. Bruckmann, München, unter dem Titel:*
>
> *Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins - Der Bergsteiger.“*[465]

Im letzten Heft des Jahrganges 1944 musste der Verlag mitteilen, dass das alpine Schrifttum aus Kriegsgründen eingestellt werden müsse, die Mitteilungen daher nicht mehr erscheinen könnten.[466]

Der Bergsteiger

Hauptschriftleitung, Verwaltung u. Anzeigenannahme: Wien, 6., Mariahilferstraße 85-87, 5. Stock (Aufzug), Fernruf B 27-0-10. Einsendungen bis Montag abends erbeten. — Unverlangten Manuskripten Rückporto beilegen. — Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie mit eingeschriebenem Brief erfolgen. — Bezugspreis vierteljährlich S 5.— = Mk. 3.50, Einzelnummer 50 g = 40 Pf.

6. Jahrgang | Wien, am 19. Oktober 1928 | Nr. 43

Die deutsche Pamir-Expedition

(Die Expedition zum „Dach der Welt" / Die Eroberung des 7000 m hohen Pik Lenin / Die großartigste Landschaft der Welt / Die moderne Riesenexpedition / 70 km lange Gletscher)

Interessanter noch als die Themenfülle und -vielfalt, die alles „rund um den Berg" beinhaltete, waren die Zeitschriften, in denen publiziert wurde. Allen voran stand „Der Bergsteiger". In den „Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DLR)" heißt es: „Die Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen im Rahmen der bebilderten Zeitschrift ‚Der Bergsteiger' sind ab dem 1. Oktober 1934 das amtliche Organ des Fachamtes Bergsteigen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und aller Bergsteigergau- und -bezirksführer. Den dem Deutschen Bergsteiger- u. Wanderverband [DBWV] angeschlossenen und dem Fachamt Bergsteigen unterstellten Vereinen wird der Bezug der allmonatlich erscheinenden Zeitschrift ‚Der Bergsteiger' zur Pflicht gemacht."[467] Der „Bergsteiger" war also mit den „Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen" bzw. mit den „Mitteilungen des Deutschen Bergsteigerverbandes (DBV)" gekoppelt und wegen des Pflichtbezugs sehr geeignet, eine breite Leserschaft zu erreichen.

Die „Mitteilungen des Deutschen Bergsteigerverbandes" erschienen nach Auflösung des Verbandes 1938 nicht mehr, die „Österreichische Alpenzeitung" gab ihr letztes Heft 1942 heraus.

In Nachfolge von „Reichswehr-Sport" schrieb *Helmuth Raithel* in „Sport der Wehrmacht" über Fragen zur Ausbildung und Technik des Kletterns und des Skilaufs in der Wehrmacht, über Patrouillentraining, berichtete über Heeresmeisterschaften im Skilauf, über die Olympischen Winterspiele, stellte Standorte der Gebirgstruppen vor, erzählte auch über seine Rettungsaktion der „beiden Freys" aus der Watzmann-Ostwand u.a. „Sport der Wehrmacht" wurde

1938 eingestellt und von „NS-Sport“ als Organ des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL) abgelöst. Hier veröffentlichte *Arwed Möhn*, der schon in den zwanziger Jahren für den Deutschen Skiverband (DSV) einen Lehrplan geschrieben hatte, Lehrschriften für Skilauf und Skitechnik, über Ausrüstung und winterliche Bergfahrten sowie über Hochtourenleiterlehrgänge u.a. „NS-Sport“ veröffentlichte bis 1944.

Einzelpreis 10 Pfg.

1. Jahrgang
Nr. 12

Der Bergkamerad

Der Bergsteiger * Der Schiläufer * Der Jungwanderer

Wochenschrift für alle alpinen, berg-, schi- u. wandersportlichen Belange in Bayern u. Nachbargebieten. Erscheint jeden Freitag. Offizielles Organ der Bergwacht sowie der Bergwacht-Abteilungen, des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern u. Jugendherbergen, des Ortsausschusses München für Jugend-Alpenwanderungen u. des Ortsausschusses der Alpenvereinssektionen München. / Publikationsorgan für alle Alpenvereinssektionen sowie alle alpinen, schi- u. wandersportlichen Vereine. / Anzeigen-Annahme: München, Senefelderstr. 4, Rfn. 54704. Kreuzband-Bezugspreis für das Inland: vierteljährlich Mark 1.50.

Herausgeber: Bergwacht, Rfn. 40934, 58888 | München, den 19. Juni 1924. | Schriftleitung: A. Schupp, Rfn. 28324

„Der Bergkamerad“ wurde 1933 eingestellt.

Der Völkische Beobachter war das Parteiorgan der NSDAP. Seine Hauptaufgabe war die Verbreitung der NS-Ideologie und die Vermittlung von Informationen an die Parteimitglieder. 1920 von der Thule-Gesellschaft erworben und nach dem Hitlerputsch zunächst verboten, wurde die Zeitung ab 1925 zum politisch-propagandistischen Massenblatt. Ab 1933 war der Völkische Beobachter quasi Regierungsorgan. Die letzte Ausgabe wurde am 30. April 1945 gedruckt, aber nicht mehr ausgeliefert.[468] Es gab etwa ein Dutzend Bayerländer, die u.a. auch im Völkischen Beobachter, der sich unter dem in keiner Legende erläuterten Kürzel „VB“ versteckte, veröffentlichten.

Zu weiteren Zeitschriften gehörten „Der Winter“ und „Die Alpen“ mit jeweils 11 Beiträgen, „Sport im Winter“ mit fünf Aufsätzen, etwa ein halbes Dutzend spanischsprachige Beiträge und zwei Dutzend Blätter, in denen jeweils nur einmal, höchstens zwei- oder dreimal ein Beitrag erschien.

„Vielschreiber“ waren u.a. *Fritz Schmitt*, der einmal mehr als „60 alpine Beiträge in Tageszeitungen, zahlreiche Erzählungen, Film- und Buchbesprechungen sowie Kritiken“ in einem Jahr veröffentlichte.[469] Auch *Bernhard Christian Mosl* schrieb immer wieder in Tageszeitungen und Regionalblättern. Auf die Ersteigung der Klammspitze-Nordwand mit General *Dietl* war er sichtlich stolz, berichtete er doch über dieses Ereignis gleich in 17 Zeitungen.[470] Produktiv über viele Jahre hinweg war auch *Henry Hoek*.

Julius Trumpp war ab Februar 1932 nicht nur Schriftleiter der Sektionsmitteilungen „Der Bayerländer“[a] und der Jahresberichte (23.-29. Jahresbericht der Vereinsjahre 1931/1932 bis 1937/1938), sondern auch Schriftleiter der Mitteilungen der Fachamtes Bergsteigen bzw. des Deutschen Bergsteigerverbandes im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DRL). Hier schrieb er viele kritische Beiträge zum alpinen Geschehen. Auch betreute er im Völkischen Beobachter die Seite „Bergsteigen und Wandern“ und berichtete dort etwa über Hauptversammlungen des Alpenvereins oder über „Die Heimkehr der Alpenvereine in Böhmen und Mähren in den Schoß des Deutschen Alpenvereins“.[471]

Deutscher Bergsteiger- und Wanderverband

Mitteilungen
des Fachamtes
Bergsteigen

im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen

München | Oktober 1935 | 2. Jahrgang, Nummer 1

Von ihm stammt wohl auch die die folgende Weisung[472] des Deutschen Bergsteigerverbandes[b]:

„Bei einigen Festschriften, die von Alpenvereinszweigen in den letzten Jahren anläßlich von Jubiläen herausgegeben worden sind, mußte leider die Wahr-

[a] Im Jahr 1931 war Paul Hübel Schriftleiter des „Bayerländers“.

[b] Allerdings (vgl. Abschnitt 2.8.1) hatte er sich im „Bayerländer“ (49. Heft, S. 10-11, August 1934) über derartige Anmutungen noch lustig gemacht.

nehmung gemacht werden, daß der einschneidende Umbruch, den die nationalsozialistische Erneuerung des deutschen Volkes auch im Leben der Bergsteigervereine, wie aller übrigen, Leibesübungen treibender Vereine hervorgerufen hat, entweder ganz mit Stillschweigen übergangen oder nur so flüchtig mit wenigen Worten gestreift wurde, daß diese Erwähnung in gar keinem Verhältnis zu der grundlegenden Bedeutung dieser Ereignisse steht. … Wenn die Herausgabe größerer Druckschriften, wie vor allem von Festschriften, die einen Überblick über eine größere Zeitspanne der Vereinsentwicklung geben sollen, geplant ist, ist es erforderlich, sich vorher mit dem Deutschen Bergsteigerverband in Verbindung zu setzen, um zu vermeiden, daß diese Schriften eine Fassung erhalten, die den Bestrebungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen nicht entsprechen kann. Jeder Verein muß sich auch bei seinen Veröffentlichungen immer bewußt sein, daß er dem Deutschen Bergsteigerverband und dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angehört und daß er in allen seinen Lebensäußerungen den Geist und die Ziele dieser großen Gemeinschaft würdig vertreten muß."

4.2 Vorträge

4.2.1 Vorträge außerhalb der Sektion Bayerland

Die Vortragstätigkeit von Sektionsangehörigen außerhalb der eigenen Sektion war außerordentlich reich und vielfältig. Bis Kriegsbeginn wurden jährlich durchschnittlich 30 Bayerländer von anderen Sektionen, Vereinen, Gesellschaften zu Vorträgen eingeladen. Jeder Vortragende sprach durchschnittlich über zwei Themen. Das ist natürlich Statistik, die im Einzelfall wenig aussagt. Einzelne Vortragende und einzelne Themen treten jedoch deutlich hervor.

Ein Themenschwerpunkt waren Berichte über Expeditionen, an denen die Redner teilgenommen hatten. So sprach *Paul Bauer* in vielen Sektionen und Städten im ganzen Reich über seine Kantsch-Expeditionen. Bis zum „Anschluss" war dann der Nanga Parbat sein Thema. *Philipp Borchers* wurde unmittelbar im Anschluss an seine Cordillera-Blanca-Expedition von Sektionen und Vereinen eingeladen, aber auch von wissenschaftlichen Instituten und Kulturvereinen des In- und Auslandes; auch hielt er mehrere Rundfunkvorträge. Über die unglücklichen Nanga-Parbat-Expeditionen sprachen *Willy Merkl, Paul Bauer, Peter Müllritter, Hans Hartmann*, *Günther Hepp* und *Karl von Kraus.*

Die meisten Vorträge hatten eigene Bergfahrten der Vortragenden im In- und Ausland zum Gegenstand. *Eduard Beyschlag* und *Walter Hauser* sprachen über ihre Erlebnisse in der Sahara und im Hoggar, *Hauser* zeigte dazu zwei Filme; *Hans Billmeier* war als Skiläufer und Photograph unterwegs; *Friedl Brandt* und *Walter Hartmann* referierten über den deutsch-englischen Berg-

Vereins-jahr	Vortragende außerhalb (Vorträge)	Vorträge in der Sektion	Sonstige Veranstal-tungen	Versamm-lungen
1932/33	36 (67)	22	6	3
1933/34	30 (52)	15	6	2
1934/35	26 (51)	16	4	3
1935/36	34 (61)	13	5	1[1]
1936/37	24 (41)	11	4	1
1937/38	25 (44)	13	3	1
1939/40	5 (11)	14	2	1
1940/41	10 (13)	12	1	1
1941/42	5 (8)	8	1	1
1942/43	4 (7)	14	1	1

[1] Ab 1936 entfielen die Sommerhauptversammlungen.

Vorträge und sonstige Veranstaltungen der Sektion

steigeraustausch; ein gesuchter Redner war *Wolfgang Gorter* mit Vorträgen über seine Bergerlebnisse im Mittleren Orient; *Richard Hechtel* und *Walter Stösser* hatten schwere Wege begangen, über die sie in interessierten Sektionen berichteten; *Anderl Heckmair* wurde in vielen Sektionen und Städten des Reiches herumgereicht, über die Erstbegehung der Eiger-Nordwand zu berichten, er tat es zu Gunsten des Winterhilfswerks; *Toni Heimbachs* berichtete über seine Westalpentour mit Radl und Zelt; ein Fahrensmann war *Karl Heitner*, der bergsteigend durch Spanien fuhr und, darüber zu erzählen, von 40 Sektion eingeladen wurde; *Bernhard Chr. Mosl* wurde rund 75-mal eingeladen, über

Fahrten in Korsika und auf dem Balkan zu berichten; über die Erstbegehung des Croz-Pfeilers an den Grandes Jorasses berichtete *Rudolf Peters*; *Fritz Schmitt* schmückte seine Vorträge über schwere Felsfahrten aus mit Anekdoten, Merkwürdigkeiten und Begebenheiten aller Art, auch trat er im Rundfunk auf; ein wahrer Vortrags-Star war *Ludwig Steinauer*, der über eine ganze Palette von Themen aus seinem Bergsteigerleben verfügte und sie in all den Jahren profimäßig in wohl 300 Sektionen und Vereinen vortrug; *Max Storz* teilte seine Erlebnisse in der arabischen Bergwüste mit; *Karl Täuber* hielt anlässlich einer Forschungsreise sieben Vorträge in Indien, Syrien und Mesopotamien; *Albert Vollhardt* brachte Vorträge im Rundfunk über die Sächsische Schweiz; der Schweizer *Emil Wehrli* – er war Lokführer – erzählte in Schweizer Sektionen und Vereinen von seinen Fahrten kreuz und quer durch die Schweiz; *Willo Welzenbach* und *Erich Schulze* sprachen über ihre Erfolge im Berner Oberland.

Peter von Le Fort

Vor besonderem Publikum wurden spezielle Vorträge gehalten. *Hans Billmeier* sprach vor einer Aufklärungsabteilung der Gebirgsjäger über den Skilauf; *Franz Nieberl* hielt Lehrvorträge vor Gebirgsjägern und *Eduard Salisko* alpine Vorträge zur Wehrbetreuung; *Richard Siebenwurst* erläuterte das Alpine Rettungswesen bei allen Truppenteilen der Gebirgsdivision und den Abteilungen der Alpenvereinsbergwacht; auf Tagungen der Freizeit-Organisation „Kraft durch Freude (KdF)“ der Deutschen Arbeitsfront (DAF) wurden bergsteigerische Themen durch *Hermann Einsele*, *Peter Baron von Le Fort*, *Wolfgang Gorter* und *Hans Huber* behandelt; vor der Hitlerjugend (HJ) sprach *Einsele* und *Arwed Möhn* 1941 vor der Reichsarbeitstagung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL); über die XI. Olympische Spiele 1936[a] trug der Journalist *Baron Peter von Le Fort*[b] im Rundfunk und in zahlreichen Städten vor, über die IV. Olympischen Winterspiele berichtete *Wolfgang*

[a] 1931 bekam Berlin die XI. Olympischen Spiele zugesprochen und damit Deutschland auch die Berechtigung, die IV. Olympischen Winterspiele durchzuführen. Im Zuge der Vorbereitungen wurden die beiden Marktgemeinden Garmisch und Partenkirchen zum 1. Januar 1935 gegen den Widerstand der Marktgemeinderäte zum Markt Garmisch-Partenkirchen zusammengelegt.

[b] Baron Peter von Le Fort war Generalsekretär der IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. Als überzeugter Antisemit versuchte er jüdische Sportler von den Spielen fernzuhalten.

Gorter, der auch einen Schmalfilm vorführte; *Walter Hartmann* referierte vor der Bergsteigergruppe der Fascista „Ugo Pepe“ der Universität Mailand und der Gebirgsausbildungsschule der Alpini in Predazzo über die Entwicklung des deutschen Bergsteigertums unter Betonung des Einflusses der Münchner Schule, ihm wurde die Silberne Mussolini-Nadel verliehen.

4.2.2 Vorträge in der Sektion Bayerland

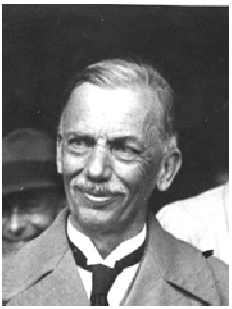
„Durch unsere Vortragsabende waren wir bestrebt, für unsere Ziele lehrend und gewinnend zu wirken, um auch dieser Richtung gerecht zu werden. … Zum Schluße darf erfreulich festgestellt werden, daß alle Vortragenden, die … uns in die Hochgebirge von vier Erdteilen führten, Mitglieder der Sektion Bayerland waren. … Die Vortragsabende … haben sicherlich mitgeholfen, unsere Sektion als Pflegestätte der hochalpinen Richtung zu kennzeichnen.“[473]

Die Vorträge in der Sektion Bayerland waren zum Teil Wiederholungen der öffentlich vorgetragenen, zum Teil auf die Mitglieder der Sektion mit neuen Themen zugeschnittene Veranstaltungen.

1932/33	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai
Vorträge	2	4	1	2	3	5	2	3

Vortragsfolge an Sektionsabenden im Vereinsjahr 1932/33

Beispielhaft sollen im Folgenden die 22 Vorträge des Vereinsjahres 1932/33, das gewiss eines der reichsten und lebendigsten war, genannt werden, da sie ein Stück Vereins- und Bergsteigergeschichte widerspiegeln. Die Vorträge der anderen Jahre bis zum Krieg unterscheiden sich von denen dieses Jahres den Themen nach, nicht aber im Gehalt.



W. R. Rickmers

Vortragende und Themen waren die folgenden: *Franz Nieberl* war über den Marltgrat auf den Ortler gestiegen und berichtete darüber; *Arwed Möhn* sprach über Bergfahrten in Marokko; *Bernhard Chr. Mosl* über die Asturischen Cordilleren; *Walter Stösser* über „seinen Berg“, die Bietschhorn-Nordwestwand; *Hans Ertl* über sein Bergsteigen in Grönland; *Willi Welzenbach* zeigte seine neuen Touren im Berner Oberland; sein Begleiter *Erich Schulze* ging „Mit Schiern von

den Zillertalern zur Bernina"; *Willi Rickmer Rickmers* durchs wilde Lasistan; *Franz Kröner* zeigte Bilder vom Eibenstock und sein Bruder *Gustl Kröner* von Winterbergfahrten in den Grayischen Alpen; *Hermann Einsele* stellte Skiparadiese der Ost- und Westalpen vor; *Karl Heitner* war mit Wagen und Zelt in den Dolomiten unterwegs; als ob er es geahnt hätte, dass er einige Monate später durch einen Verkehrsunfall zu Tode kommen würde, sprach *Hermann Gmelin* über sein Bergsteigerleben; *Otto Herzog* bestritt drei Abende über seine Fahrten im Kaukasus; *Fritz Schmitt* nannte seinen Vortrag „Sturm und Drang"; *Karl Schneider* erzählte von der Dent Blanche-Nordwand; *Alfred Asal* zeigte, wie sich der Alpinismus in der Karikatur spiegelt; *Ludwig Steinauer* war im Winter allein auf dem Mont Blanc; *Willy Meisel* referierte über Kletterseile und *Philipp Borchers* berichtete über seine Expedition in die Cordillera Blanca. – Die Hälfte der Vortragenden waren „große" Männer des Alpinismus in jenen Jahren. 19 Vorträge wurden mit und drei ohne Lichtbilder gehalten.

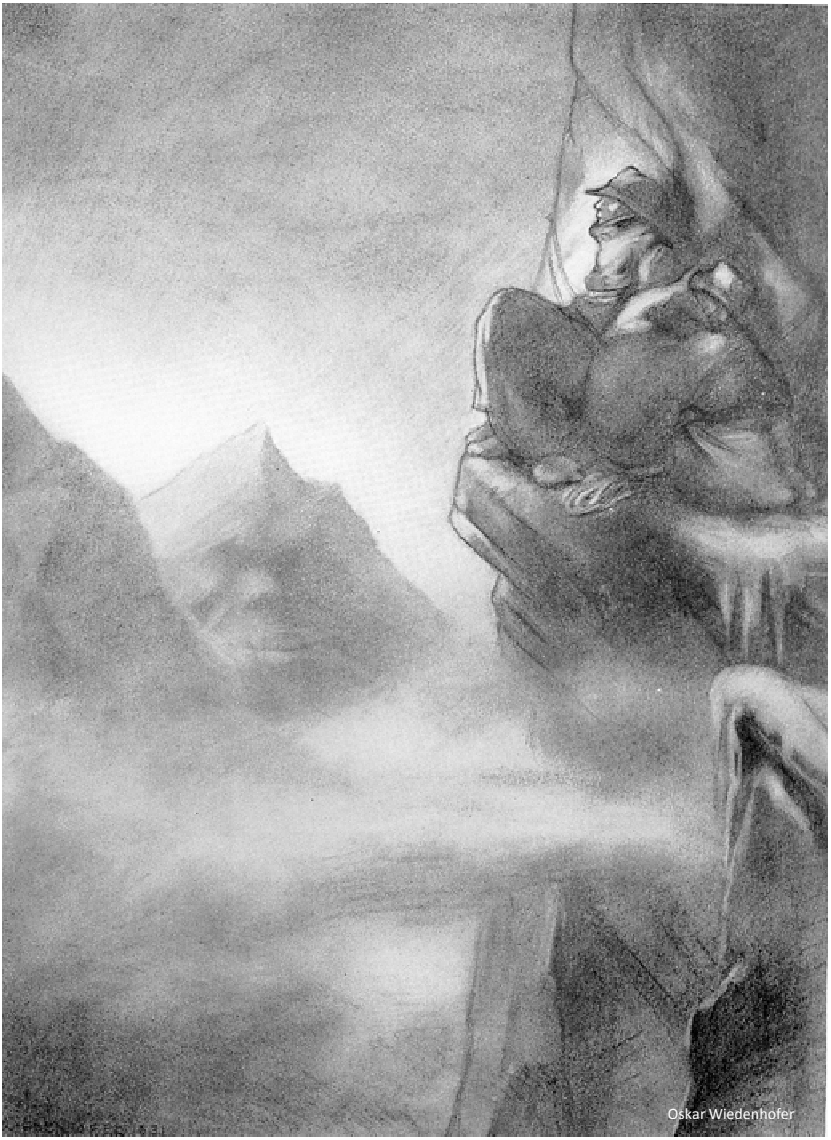
Otto Herzog

War das Vortragsprogramm der Sektion an sich schon sehr reichhaltig, so wurde das Gemeinschaftsleben durch weitere Veranstaltungen noch bunter und geselliger: Hinzu kamen eine Weihnachtsfeier im Dezember 1932, ein musikalischer Unterhaltungsabend im Januar 1933, eine Faschingsgaudi im Februar, im Mai das Edelweißfest und ein Gedächtnisabend für den verstorbenen 2. Vorsitzenden *Albert Voit* und im August ein Ehrenabend für *Hans Pfann*. Die Winter- und Sommerhauptversammlungen nahmen im Dezember 1932 zwei Abende und im Juli 1933 einen in Anspruch. Insgesamt waren es 31 Termine verteilt auf zehn Monate – ein anspruchsvolles Programm! Nimmt man noch die zehn Gemeinschaftsfahrten im Sommer und die neun des Winters hinzu, so kann man ersehen, dass die Sektion einen Großteil der freien Zeit eines Mitglieds, das alle Angebote wahrnehmen wollte, füllen konnte.

Dies war ein Überblick über das Vereinsjahr 1932/1933. In den anderen Jahren bis zum Krieg war das Vereinsleben ähnlich vielfältig.

4.3 Schaffende Künstler und Photographen

„Es ist hinreichend bekannt, daß viele unserer Mitglieder mit Kamera und Pinsel Bilder aus den Bergen einfangen. … [Sie fallen] immer wieder auf und ihre Schöpfungen erfreuen uns."[474]

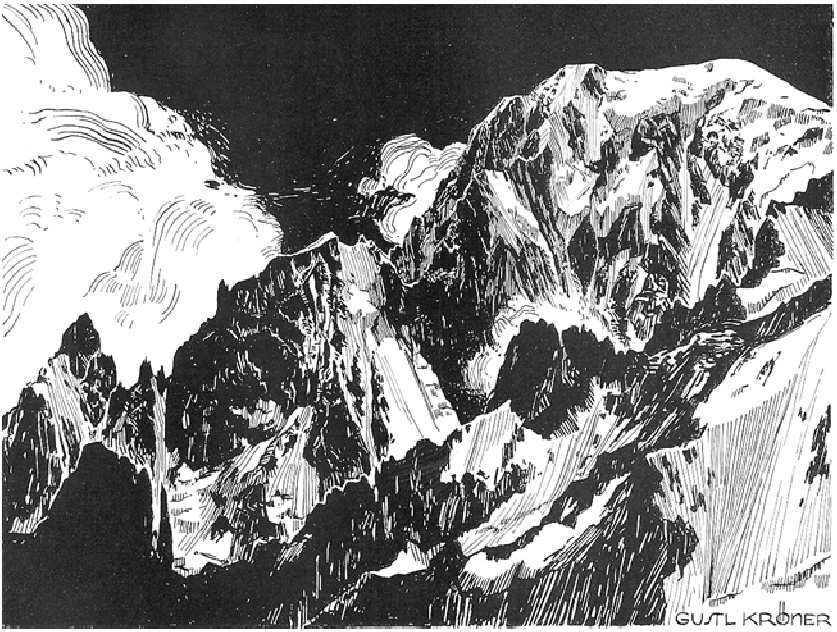


Biwakstimmung

Zu dem Bilderteil des Buches „Menschen im Hochgebirge“[475], das die Sektion *Hans Pfann* zu dessen 60. Geburtstag widmete, haben *Adalbert Holzer* und *Gustl Kröner* eine Reihe wirkungsvoller Federzeichnungen beigesteuert.

Hans Pfann und Karl Herr (r)

Holzer veröffentlichte im „Bergsteiger“ „kräftige Zeichnungen“, später auch farbige Kunstbeilagen („Sonniger Berghang“, „Crozzon di Brenta“). Die letzte Arbeit *Gustl Kröners* vor seiner Abreise, um die Matterhorn-Nordwand anzugehen, war ein Kunstdruck eben dieses Matterhorns, das ihm zum Verhängnis wurde. Aus dem Nachlass von *Gustl Kröner* ist eine Reihe von Zeichnungen als Illustrationen in Zeitschriften im Kunstdruck erschienen. Im Toni-Schmid-Gedächtnisbuch „Jugend in Fels und Eis“[476] haben *Adalbert Holzer* und *Josef Schmid-Fichtelberg* wirkungsvoll ihre Fertigkeiten festgehalten. *Fritz Schmitt* zeichnete Anstiegsblätter für Bücher, Führer und Zeitschriften.



Pétéretgrat und Mont Blanc

Fritz Bechtold war der Kameramann bei der Nanga-Parbat-Expedition 1934, *Hans Müllritter* der Photograph der Standbilder. Seine Aufnahmen erschienen in vielen Zeitschriften und Veröffentlichungen. *Hans Ertl* sind die Kamera- und Filmaufnahmen bei der „Internationalen Himalaja-Expedition 1934“ in den Hochlagern und im Spielfilm „Der Dämon des Himalaja“ zuzuschreiben. Der Film wurde von *Julius Trumpp* scharf abgelehnt „nicht zuletzt, weil er als eine Beleidigung des heldischen Sinnes wahren Bergsteigertums gewertet wurde“ .[477] *Ertl* hat auch zum Buch, dem Expeditionsbericht „Dämon Himalaja“, durch prächtige Aufnahmen beigetragen. *Trumpp* kritisierte den Bericht in gleichem Maße wie den Film, ließ aber die Bilder und die Beiträge der Bergsteiger gelten.[478] *Ertl* arbeitete als Angestellter im Goebbels-Ministerium und im Auftrag amtlicher Stellen zudem an verschiedenen Propagandafilmen.

In einer Reihe von Kalendern, Zeitschriften, Bergbüchern und Bildbänden waren immer wieder bekannte Photographen[a] Bayerlands vertreten: *Alfred Asal*, *Hermann Einsele*, *Hans Ertl*, *Erwin Hoferer*, *Franz Königer*, *Franz* und *Gustl Kröner*, *Ernst Luger*, *Wilhelm Pöhlmann*, *Arwed Möhn*, *Georg Neumann*, *Eduard Salisko*, *Josef Julius Schätz*, *Ludwig Steinauer*, *Franz Wagner*.

4.4 Filme und Filmkritik

Julius Trumpp, der Schriftleiter sowohl der Mitteilungen der Sektion Bayerland als auch der Mitteilungen des Fachamtes für Bergsteigen, betätigte sich in beiden Organen als Filmkritiker nicht nur von Expeditionsfilmen, sondern auch von anderen Bergfilmen, die in dieser Zeit in die Kinos kamen. *Trumpp* erwies sich als scharfer, wortgewandter Rezensent.

Zunächst seien die Besprechungen von drei Filmen wiedergegeben, die politisch als unverfänglich angesehen werden können:

- In „Die Gipfelstürmer“ wird die Erstbegehung der Matterhorn-Nordwand durch Franz und Toni Schmid zum Thema einer „zunächst recht witzigen Handlung sympathischer Gestalten“ gemacht. Einer der beiden Nordwandmänner im Film ist tatsächlich Franz Schmid. *Trumpps* Rezension fasst zusammen: „Die Darsteller könnten Erstklassiges verbürgen, ihr Wille und ihr Können und die Absichten des Ideenträgers sind durch die Regie verpatzt.“[479]

[a] Früher „Lichtbildner“ genannt.

- „S.O.S.-Eisberg“: Im Film von Arnold Fanck geht es um die Rettung des im ewigen Eis Grönlands verschollen geglaubten Prof. Lorenz. Der eiskletternde Held ist der Bayerländer *Hans Ertl*. Über sein bergsteigerisches Tun während oder besser abseits der Dreharbeiten hatte *Ertl* der Sektion Bayerland berichtet.[480] *Trumpp* meint, die Handlung sei unmöglich, die Diva Leni Riefenstahl gehöre nicht aufs Eis, Udets Fliegerkunststücke seien überbetont, Informationen über die Eskimos, ihre Kultur und Fertigkeiten kämen zu kurz. Als Expeditions- und Forschungsfilm angekündigt, verliere sich der Film in unnötiger Dramatik.[481]

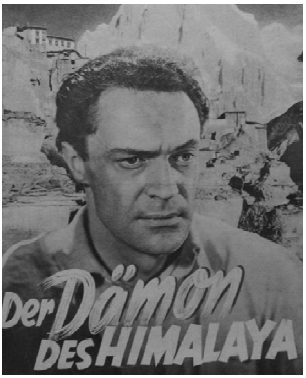
L. Riefenstahl in S.O.S. Eisberg

- Ein dritter Film, der hier genannt werden soll, ist ein allseits anerkannter, vielfach vorgeführter Film des Bergverlags *Rother*, herausgegeben vom Deutschen Skiverband (DSV) unter Leitung des Lehrwarts *Max Winkler*: „Der Schilauf - Der neue Lehrfilm“. *Trumpp* lobt ausdrücklich den Aufbau, die Bildfolge, die Steigerung vom Gehen in der Ebene bis zur Skilaufakrobatik, die Klarheit des schlagwortartig gehaltenen aufschlussreichen Textes. Besonders erwähnenswert erscheint ihm die Mahnung an die Anfänger, vorerst im Tal zu bleiben, wohin auch die vielen Skikurse gehörten, die in höheren Lagen für die unerfahrenen Teilnehmer nur Gefahren einschließen würden – eine Mahnung ganz im Sinne der Bergsteigergruppe und Bayerlands.[482]

Im Gegensatz zu diesen politisch-weltanschaulich unkritischen Filmen kommt in den Expeditionsfilmen, über die im Folgenden berichtet wird, zum Ausdruck, dass sie – wie vom Propagandaministerium gefordert – die nationalsozialistische Weltanschauung zu demonstrieren hätten: Bereits am 28. März 1933, acht Wochen nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, hatte der Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, gegenüber Filmschaffenden die Grundzüge der kommenden nationalsozialistischen Filmpolitik definiert. Der Film sollte „völkische Konturen“ erhalten, entscheidend sei, dass „die nationalsozialistische Bewegung in die Wirtschaft und die allgemeinen kulturellen Fragen, also auch in den Film, eingreift“. Kunst sei nur dann möglich, „wenn sie mit ihren Wurzeln in das nationalsozialistische Erdreich

eingedrungen ist“.[483]

Zwei Expeditionsfilme zeigen, wie die herrschenden politischen Verhältnisse zu kontroversen Wertungen führten. Der eine ist der Spielfilm „Der Dämon des Himalaja“ der Internationalen Himalaja-Expedition 1934 unter *Günter Oskar Dyhrenfurth*, der andere ist der Dokumentarfilm „Nanga Parbat“ der Nanga-Parbat-Expedition 1934 unter *Willy Merkl*. An beiden Unternehmen haben Bayerländer als Bergsteiger teilgenommen und an den Filmen beider Expeditionen entscheidend mitgewirkt. Im ersten Fall war neben dem bekannten Schweizer Richard Angst[a] *Hans Ertl* der Kameramann, dem *Bertl Höcht* als Bergsteiger zur Seite stand; im zweiten waren es als Kameramann *Fritz Bechtold* und *Peter Müllritter* als Photograph der Standbilder. Beide Filme wurden von Frank Leberecht bearbeitet. In beiden Fällen waren es die politischen Verhältnisse, die die Rezension und die Rezeption beeinflussten und steuerten.[484]



Der Dämon des Himalaya

„Der Dämon des Himalaja“ wurde im März 1935 in Zürich uraufgeführt. Der Film vereinigt in sich typische Kennzeichen eines Spielfilms und einer Dokumentation. *Dyhrenfurth* hatte sich mit seinem Film „Himatschal: Der Thron der Götter“, den er anlässlich seiner Kangchendzönga-Expedition 1930 gedreht hatte, einen Namen als ausgezeichneter Dokumentarfilmer gemacht. Er und die Teilnahme von Angst riefen große Erwartungen hervor. Zur Finanzierung leistete der Alpenverein keinen Beitrag, zwei Filmgesellschaften hatten sich zu finanziellen Leistungen bereit erklärt, doch die Pläne scheiterten: *Dyhrenfurth* musste die erforderlichen Mittel aus eigener Tasche aufbringen. Die bergsteigerischen Erfolge der Expedition und die Qualität der Aufnahmen – Ertl filmte noch auf 7.700 m Höhe – waren unbestritten. Doch die Handlung des Films erfüllte die Erwartungen nicht: Die gewaltige Natur der Himalajaberge harmoniere nicht mit den „kleinen Herzensangelegenheiten“ des Spielfilms, das Dämonische sei wenig überzeugend und unglaubwürdig. Der Alpenverein rezensierte „Dämon“[485] scharf und verweigerte die Veröffentli-

[a] R. Angst (1905-1984) gehörte bis in die sechziger Jahre zu den großen Kameramännern des deutschsprachigen Films.

chung des für die *Zeitschrift* 1935 angekündigten Beitrags *Dyhrenfurth*s über seine Expedition. Nicht nur das:

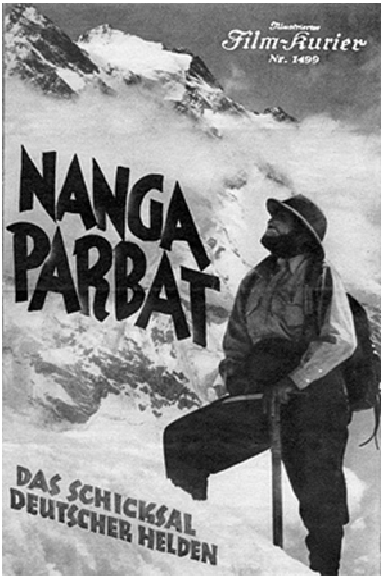
Albert Buckel, Leiter der Deutschen Bergwacht, informierte im Mai 1935 *Bauer*, dass er von der Reichskulturkammer die Entfernung des Vorspanns gefordert habe, in dem *Dyhrenfurth* der toten Bergsteiger der Nanga-Parbat-Expedition 1934 gedacht hatte. Dem wurde unmittelbar stattgegeben: Das Propagandaministerium wies reichsweit alle Filmtheater an, den Vorspann herauszuschneiden. Daraufhin verfasste *Trumpp* eine vernichtende Kritik: „[Es hätte] doch möglich sein müssen, einen brauchbaren, weniger dämonischen Film zusammenzustellen, der ein wahres Bild eines Himalaja-Unternehmens gegeben hätte. Es ist tief bedauerlich, daß der Produzent dieses Filmes nicht genügend Charakterstärke besaß, um den mancherlei Verlockungen, die ihn so auf Abwege führten, zu widerstehen. Unerhört aber ist, daß dieses Machwerk vorgibt, den Geist der deutschen Himalajamänner widerzuspiegeln. Gegen den Mißbrauch, den der Filmproduzent hier mit dem Andenken und den Erlebnissen anderer treibt, muß man allerschärfstens Stellung nehmen.“[486] In gleicher Weise verurteilte *Trumpp* auch das Buch, das den Expeditionsbericht enthielt.[487] Eine reelle, wenn auch kritische Besprechung kam von Rudolf Schwarzgruber[a], dem Vorstand des (ehemaligen) Österreichischen Alpenklubs.[488] Das Fachamt Bergsteigen bekämpfte „Dämon“ aufs heftigste. Die vernichtende Kritik, insbesondere der gnadenlose Verriss des British Alpine Club im Alpine Journal, wurden übersetzt, der Presse zugeleitet und der Reichskulturkammer übergeben, um die Vorführung des Films zu verhindern. Als dann die Übertragung des Schmalfilms der Nanga Parbat-Expedition auf Normalformat gelungen und „Nanga Parbat“ damit kinotauglich geworden war[b], forderte *Bauer* von der Reichsfilmstelle, die „Dämon“ schon als „künstlerisch wertvoll“ anerkannt hatte, das generelle Verbot der Aufführung, indem er sich auf das „völkische Urgesetz [im] Kampf gegen das Judentum[c]“ berief. „Dämon“ sei als volksfremd, ja staatsfremd anzusehen. Gleichzeitig reichten

[a] R. Schwarzgruber war Mitglied des Hauptausschusses (1932-1938), ab 1938 Gauführer des Kreises Wien. Expeditionsbergsteiger.

[b] Der Film war insofern ein Markstein in der Geschichte des Bergfilms, als erstmals eine Schmalfilmausrüstung verwendet wurde. Die kinotaugliche Normgröße erreichte man auf photomechanischem Wege: W. K., Nanga Parbat – Das Filmwerk der Deutschen Himalaja-Expedition 1934, Mitteilungen 1936, S. 151-152.

[c] G. O. Dyhrenfurth galt als „Judenstämmling“, der er aber nicht war; Hettie Dyhrenfurth war jüdischer Abkunft.

auch die Döring-Film-Werke GmbH, die „Nanga Parbat“ produzierten, einen Antrag an die Reichskulturkammer ein, die Aufführung von „Dämon“ zu verbieten. Bald darauf verschwand „Der Dämon des Himalaja“ aus den Filmtheatern.



Nanga Parbat

*Dyhrenfurth*s Film war zunächst in direktem Wettbewerb mit dem Expeditionsfilm „Nanga Parbat“ gestanden, der – wie schon die Expedition selbst – die volle Unterstützung des Alpenvereins und der Reichsbehörden[a] hatte. Doch nach dem Verbot von „Dämon“ war „Nanga Parbat“ konkurrenzlos geworden. In Kontrast zu „Dämon“ meinte das Fachamt Bergsteigen: „Der Film unterscheidet sich von anderen Bergfilmen dieser Art dadurch, dass er nichts weiter als ein wahrheitsgetreuer Bildbericht sein will.“[489] Der Alpenverein widmete „Nanga Parbat“ eine ausführliche Besprechung, die sachlich war und sich nur einmal einen Seitenhieb gegen „Dämon“ erlaubte.[490] Die Uraufführung fand auf Wunsch des Reichssportführers am 18. Februar 1936 im Anschluss an die Olympischen Winterspiele in großem Rahmen im Ufa-Palast in München statt. Anwesend waren der Reichssportführer, zahlreiche Vertreter der Reichs- und der städtischen Behörden, der Reichsbahn und Wehrmacht sowie das Olympische Komitee. Der Film wurde enthusiastisch gefeiert, *Bechtold* und *Müllritter* bekamen „standing ovations“.

Ebenfalls im Ufa-Palast in München wurde am 4. März 1938 der Tonfilm über die Nanga-Parbat-Expedition 1937 „Kampf um den Himalaja“ uraufgeführt. Wieder waren es *Peter Müllritter* und *Fritz Bechtold*, die die Filmarbeit geleistet hatten, diesmal hatte jedoch *Müllritter* die Kamera geführt. Aus den Erfahrungen des Films von 1934 hatte man gelernt. Um den Bergsteigern das „Schauspielern“ und gestellte Szenen zu ersparen, hatte Frank Leberecht, der

[a] Der Reichssportführer war Schirmherr und Förderer der Expedition.

wieder die Bearbeitung leitete, ein Drehbuch geschrieben, in dem festgelegt wurde, was besonders aufzunehmen war. Die Streifen, die *Müllritter* mit sich führte, als er von der Lawine begraben wurde, konnten gerettet werden. Zusammen mit den Bildern aus dem britischen Flugzeug, die anlässlich der Suchexpedition von *Bechtold* gemacht wurden, ist ein vollständiges Bild der unglücklichen Expedition entstanden.[491]

Die beiden Nanga-Parbat-Filme wurden in vielen Städten des Reiches über drei Jahre hinweg gezeigt. In Österreich war der Film von 1937 in Alleinaufführung täglich an der Urania-Kulturfilmbühne zu sehen.[492] Viele Zuschauer lernten zum ersten Mal die gewaltigen Landschaften des Himalajas und die bergsteigerische Art großer Expeditionen kennen.

Das Geschehen am Nanga Parbat wurde in den Dienst der Propaganda gestellt, passten doch Kampf und Tod nahtlos zum propagierten Heldentum. In seinem Geleitwort sagt der Reichssportführer: „Es ist eins der großen Wunder der Technik in unserer Zeit, daß man dieses Ringen sozusagen auf Schritt und Tritt miterleben kann in den Filmen vom Kampf um den Himalaja. … Ich wünsche unserem Volk, ganz besonders aber unserer Jugend, jedem Jungen und jedem Mädel, daß sie das gewaltige heroische Erleben dieser Filme erkennen und als Richtschnur in ihr Leben aufnehmen mögen.“[493]

Oft hängt das Leben des Bergsteigers am seidenen Faden der Nornen

5. Die Jungen und die Alten

5.1 Die Jugendarbeit im Alpenverein und in der Sektion Bayerland in den zwanziger Jahren

Die Geschichte der Jugendarbeit im Alpenverein[494] fußt auf der Jugendbewegung des 19. Jahrhunderts. Der Alpenverein griff aber „in die alpine Jugendwanderbewegung als planmäßig Handelnder erst ein, als einerseits nicht nur eine glänzend entwickelte allgemeine, sondern auch eine alpine Jugendwanderbewegung schon längst bestand.“[495] Als das Geburtsjahr der planmäßigen Pflege des alpinen Jugendwanderns im Alpenverein kann das Jahr 1913 angesehen werden.[496] Die Konkretisierung und Belebung wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Doch nach dem Krieg verfasste der Hauptausschuss des Alpenvereins 1918 „Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen“.[497] Anliegen der Sektion Bayerland war es, die Jugendgruppen dem bergsteigerischen Gedanken nahezubringen, ein Anliegen, das der zweite der „Nürnberger Leitsätze“ 1919 empfahl: „Besonders wichtig ist es, die Jugend mit richtigem bergsteigerischem Geiste zu erfüllen, weshalb, wenn irgend tunlich, jede Sektion eine Jugendabteilung ins Leben rufen sollte.“[498]

Die Sektion Bayerland folgte indes ihrem eigenen Aufruf zur Jugendarbeit und zur Einrichtung einer Jugendgruppe erst nach langen Diskussionen und nur zögerlich. Ihr waren ihre eigenen Grundsätze der Aufnahme neuer Mitglieder im Wege; sollten doch alle Bayerländer ausübende Bergsteiger und womöglich hochtouristisch erfahren sein, was man von Jugendlichen nicht erwarten konnte. Schließlich richtete die Sektion doch eine Jugendabteilung ein, die sie aber in ihren Nachrichten nicht weiter erwähnte. Als Leiter wurde 1922 *Eduard Dietl* gewählt. Nach dessen Versetzung 1925 nach Dresden folgte ihm *Adolf Deye*[a] nach, der sich wesentlich an der Diskussion um die Jugendarbeit im Alpenverein beteiligt hatte. Unter wechselnden Leitern gewann die Jugend in der Sektion allmählich an Einfluss, bis es zu einer scharfen Auseinandersetzung um die Bewirtschaftung der Meilerhütte kam. *Paul Bauer* erklärte sich solidarisch: „Wo man vor lauter Überlegungen, Rücksichten, Erwägungen zu keinem

[a] A. Deye (* 1891) wurde im Juli 1940 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert und im August desselben Jahres nach Mauthausen überführt (Zugangsbuch KZ Dachau; persönliche Mitteilung J. Schindler).

Entschluß kommen kann und daher alles laufen läßt, wie es läuft, da tut eine Tat not und die ist Sache der Jüngeren.“[499] *Anton Schmid*, Vorsitzender in den Jahren 1926-1927, pflichtete ihm bei: „Das Streben des Ausschusses während dieser Zeit [war] im allgemeinen dahin gerichtet, der Jugend maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Sektion einzuräumen und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß stets die Jugend Trägerin des alpinen Gedankens ist.“[500] Und dennoch! Im Jahre 1929 entschloss sich die Sektion, die Jugendgruppe aufzulösen, weil sie „in den letzten Jahren nicht den Erwartungen entsprochen“ hatte.[501] Es kann vermutet werden, dass die Bayerländer-Jugend einer die gesamte Bergsteigerjugend seit einigen Jahren erfassenden Trendwende folgte, das Sportliche im Bergsteigen immer stärker zu betonen. „Schon jetzt treten Erscheinungen zutage, die unzweifelhaft erkennen lassen, daß der Alpinismus der heutigen Jugend zum Klettersport reinsten Wassers herabgesunken ist und mit der ‚Kunst des Bergsteigens‘ von ehedem nicht das geringste mehr zu tun hat. Der Wettbewerb im alpinen Können tritt nunmehr offen und öffentlich zutage. Auch hier ist ein Mangel an ‚bergsteigerischem Ernst‘ festzustellen.“[502]

Bayerland hatte jetzt keine Jugendgruppe[b] mehr. Und eine Jungmannschaft? 1928 hatte die Hauptversammlung des Alpenvereins in Stuttgart die Einrichtung von Jungmannschaften beschlossen. Dem hatte jedoch *Willi Welzenbach*, der damalige Vorsitzende Bayerlands, widersprochen, da er für seine Sektion keinen Bedarf sah. Und *August Ammon*, sein Nachfolger, bestätigte diese Auffassung: „Die Eigenart unserer Sektion als Vereinigung von Bergsteigern strengster Auffassung zwingt uns zu größter Zurückhaltung und Vorsicht bei der Heranziehung Jugendlicher.“[503] – Bayerland hatte weder eine Jugendgruppe, noch eine Jungmannschaft - Bayerland hatte keinen jungen Nachwuchs.

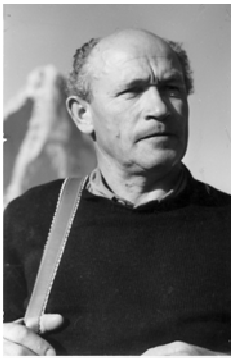
Doch die Fragen um Jugend und Nachwuchs ließen die Sektion nicht los. Sie erkannte wohl, dass die Entscheidung, keine Jungmannschaft haben zu wollen, falsch war. Ein erster Schritt zur Behebung des Mangels an jungen Leuten wurde getan, als eine außerordentliche Hauptversammlung im Juni 1932 beschloss, eine „vorläufige Mitgliedschaft“ einzuführen.[504] Die vorläufige Mitgliedschaft löste das Problem jedoch nicht. „Den fleißigen Besuchern der Sektionsabende und Hauptversammlungen muß es auffallen, daß in den Reihen der Bayerländer die Jugend fehlt. Diese Jugend wollen wir versuchen zu gewinnen, wir brauchen einen tüchtigen, bergbegeisterten Nachwuchs. Wenn man

[b] Mit „Jugendgruppe“ ist hier eine „Jungmannschaft“ gemeint.

die Jugendabteilungen anderer Sektionen und deren bergsteigerische Tätigkeit betrachtet, so müssen wir uns sagen, daß uns durch den Mangel einer Jugendabteilung wertvolle neue Mitglieder verloren gehen.“[505]

Das war die Situation der Sektion Bayerland in der Frage der Jugend, der Jugendausbildung und -förderung, des Nachwuchses am Ende der zwanziger Jahre.

5.2 Die Jungmannschaft nach 1933



Ludwig Steinauer

Zur Hauptversammlung im Dezember 1933 stellten die Fahrtenwarte der Sektion den Antrag, eine Jugendabteilung einzurichten. Einstimmig wurde beschlossen, neben der vorläufigen Mitgliedschaft eine Jungmannschaft ins Leben zu rufen und *Ludwig Steinauer* mit der Führung zu beauftragen. „*Steinauer* hat bereits ein Dutzend frischer Jungen um sich gesammelt und mit deren Schulung begonnen. Wir begrüßen diese Einrichtung als eine der wichtigsten und zukunftsreichsten unseres Sektionslebens. Die Sektion hat mit dieser Einrichtung gleichzeitig eine überaus wichtige Erziehungsaufgabe übernommen, die nicht nur in unserer Gemeinschaft sich auswirken, sondern auch nach außen hin das Ansehen und die Bedeutung der Sektion fördern wird.“[506]

Das Problem war gelöst. Man fragt sich nur: „Warum nicht gleich?“ Seit sie in Bayerland eingerichtet worden war, trug die Jungmannschaft ganz wesentlich zum Gemeinschaftsleben der Sektion und zu ihren bergsteigerischen Taten und Erfolgen bei.

Die Mitglieder der Jungmannschaft waren jedoch – wie überall im Alpenverein – als solche keine Mitglieder ihrer Sektion und damit des Alpenvereins; sie konnten aber A- und unter bestimmten Voraussetzungen auch B-Mitglieder sein. Für Jungmannschaften wurde eine eigene Mustersatzung erlassen (siehe Abschnitt 2.2.6.5).[507] Jungmannen wurden nicht im Mitgliederverzeichnis geführt, ihre Namen sind auch anderweitig nicht festgehalten. In den Jahresberichten wurde jedoch der Jungmannschaft ein eigener Abschnitt gewidmet.

So wurde von *Ludwig Steinauer*, dem *Rudolf Krell* zur Seite getreten war, berichtet, dass die Zahl der Angehörigen der Jungmannschaft zum Jahresende

1934 auf 17 angewachsen war. Trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel gelangen acht Führungstouren in den nahegelegenen bayerischen Alpen, von denen wohl die Schüsselkar-Südwand die anspruchsvollste gewesen ist. An den Abenden im Sektionsheim wurde theoretisches und praktisches Wissen vermittelt und erworben, wobei die reichhaltige Sektionsbücherei wichtige Dienste leistete. „Unser Ziel ist, der Sektion Bergsteiger in des Wortes bester Bedeutung heranzubilden und dem Vaterland Männer, auf die es sich in guten und schlechten Zeiten unbedingt verlassen kann.“[508]

Vereinsjahr	Summe	unter 2000	2000-3000	3000-4000	4000-5000	je ber. Mitglied	Gem. Fahrt.
1934	266	213	53			16	8
1934/1935	807	520	268	15	4	47	11
1935/1936	900					40	8
1936/1937	978	609	314	54	1	40	9
1937/1938	660	344	236	80		25	
1939/1940	714	342	252	111	9	26	28
1940/1941	778	287	192	142	157	19	12

Bergsteigerische Aktivitäten der Jungmannschaft: bestiegene Gipfel und Gemeinschaftsfahrten

Es war schwer, junge und geeignete Leute zu bekommen, da Arbeitsdienst, Militärpflicht und der Dienst in der Hitlerjugend viele davon abhielt, auch noch Jugendabteilungen beizutreten. Doch die, die kamen, waren begeistert dabei. Unterstützt wurde *Steinauers* Arbeit von *Rudolf Krell*, *Fritz Schmitt* und *Otto Herzog*, der im Grünwalder Klettergarten (Buchenhain) Kletterkurse abhielt. Die Altherrenschaft förderte die Jungen durch Zuwendungen. „Gereiftes Alter und Erfahrung gepaart mit Jugend und Kraft, das

Otto Herzog

ist ein schöner Zweiklang, der unfehlbar zu gutem Gelingen führen muß.“[509] 1935 verunglückte ein Mitglied der Jungmannschaft, *Albert Moritz*, am Berg tödlich.

Die Jungmannschaft wuchs, Ende 1936 hatte sie 23 Mitglieder; drei von ihnen waren zum Wehrdienst einberufen, die vierte Begehung der Buchstein-Südverschneidung war ein Highlight, *Otto Herzog* trainierte wieder im Klettergarten, *Steinauer* war im Iran, *Hans Ellner* vertrat ihn.[510]

Richard Hechtel

Ein Jahr später - *Toni Meßner* leitete jetzt die Jungmannschaft - waren es schon 27 Jungmannen, viele von ihnen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren; außerdem hatten sich 15 Anwärter angemeldet. Im Klettergarten hatte *Richard Hechtel* das Training übernommen. Größere Gemeinschaftsfahrten gingen im Winter auf das Zugspitzplatt (fünf Tage) zur Besteigung der umliegenden Gipfel und in die Stubaier Alpen (sechs Tage), wo wegen andauernden Nebels eine Orientierung nur mit dem Marschkompass möglich war. Die persönlichen Einzelfahrten waren durchaus anspruchsvoll: Biancograt, Piz Roseg, Predigtstuhl-Westwand, zahlreiche Skigipfel der Ötztaler Alpen. Einzelne Junge brachten es, wie ihre Fahrtenberichte, die sie abgeben mussten, zeigen, auf bis zu hundert Gipfel. Weitaus die meisten Bergfahrten waren Skitouren (644). Der Hauptausschuss des Alpenvereins förderte mit 350 RM, die Sektion mit 417 RM. Am Ende des Jahres 1937 waren es bereits 10 Jungmannen, die zur Gebirgstruppe gingen, unter ihnen drei Offiziersanwärter, wie *Eduard Salisko* berichtete.[511]

Als *Toni Meßner* zur „Deutschen Garhwal-Kundfahrt“ aufbrach, sprang wieder *Hans Ellner* ein und übernahm die Betreuung der Jungen. Der Arbeitsdienst und die Militärpflicht begannen, den Zusammenhalt in der Gruppe zu beeinträchtigen.[512]

Der Krieg hatte begonnen. Auch *Ellner* musste zum Heeresdienst, die Jungmannschaft war verwaist. Da sich sonst niemand fand, nahm sich *Josef Mall*, ein Gründungsmitglied der Sektion, der Jungmannschaft an, die auf 61 Mitglieder angewachsen war, von denen bereits 31 zum Heeresdienst eingezogen waren; die meisten von ihnen standen im Felde. Unglaubliche 28 Gemeinschaftsfahrten wurden ausgeführt. Von den Einzelfahrten sind besonders er-

wähnenswert vier Durchsteigungen der Watzmann-Ostwand, zweimal das Matterhorn, einmal Monte Rosa, zweimal das Breithorn, einmal das Zinal-Rothorn und zweimal das Rimpfischhorn. Die Jungmannen waren wirklich zu begeisterten und leistungsfähigen Bergsteigern geworden.[513]

Alpenverein und Wehrmacht

Das Bergsteigen ist nicht nur eine hervorragende körperliche Betätigungsform — es ist weit darüber hinaus noch eine Schulung des ganzen Menschen, aller seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte. Es ist vielleicht jene menschliche Betätigungsform, die am allermeisten von allen Sportarten den ganzen Menschen erfaßt und formt, ihm geradezu sein besonderes Gepräge gibt.

Körperkraft und Gewandtheit, Ausdauer im Ertragen von Strapazen, Mut, Überlegung, Vorsicht und rasches Beobachten, vor allem aber auch die seelischen Kräfte der Treue und Kameradschaft, Pflichterfüllung und Aufopferung werden vom Bergsteiger verlangt, gepflegt und durch das Bergsteigen entwickelt und gefördert.

Es sind ähnliche Tugenden, die den Soldaten ausmachen — Bergsteiger waren daher stets auch gute Soldaten. Hiedurch sind von vornherein viele Gemeinsamkeiten gegeben, die zwischen dem DAV als Träger des Bergsteigens im NSKL und der Wehrmacht besonders und bewußt gepflegt werden.

1940/1941 war die Jungmannschaft erneut gewachsen, es waren jetzt 81 Mitglieder, von denen 48 im Arbeits- oder Heeresdienst standen. Infolge der Kriegsverhältnisse war die in den Bergen aktive Jungmannschaft arg zusammengeschmolzen. Die Leitung hatte wieder *Rudolf Krell* übernommen. Jeden ersten Donnerstag traf man sich im Vereinsheim zum Jungmannschaftsabend mit Vorträgen, Besprechungen für Bergfahrten, Unterrichtsabenden u.a.[514] Trotz aller Einschränkungen fanden regelmäßig Gemeinschaftsfahrten statt.[515]

Am Ende des Jahres 1942 waren von den 64 Jungmannen, die zur Wehrmacht einberufen waren, 7 Leutnante, 1 Unterarzt, 3 Feldwebel, 5 Unteroffiziere, 3 Obergefreite, 8 Gefreite, 37 Soldaten.[516] Nach 1942 erlosch wenn nicht das Leben der Jungmannschaft, so aber doch die Berichterstattung.

Die Gründung der Jungmannschaft war ein großer Erfolg, das Nachwuchsproblem gelöst. Erstaunlich sind indes der hohe Zuwachs in der Jungmannschaft und der ebenso große Anteil ihrer Mitglieder, die zum Wehrdienst einberufen wurden. Gegen Ende 1942 waren 75 Prozent der Jungen bei der Wehrmacht und im Felde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass viele von den Parolen beeinflusst waren, die den Gebirgsjägern eine Elitefunktion zuwiesen, so wie es

Georg Leuchs 1933 in seinem Aufruf, dem Gebirgssturm SA beizutreten, ausgedrückt hatte (siehe Abschnitt 2.2.4).

In der Tat sind dem Gebirgssturm SA junge und alte Bergsteiger in großer Zahl beigetreten.[517]

Der Alpenverein missbilligte zwar den Aufruf, dem Gebirgssturm beizutreten, veröffentlichte aber in seinem „Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder 1939/1940“ eine ebensolche Werbung (siehe oben).[518]

5.3 Die Altherrenschaft: Gründung und erste Jahre[519]

Anton Schmid

Anton Schmid, Vorsitzender in den Jahren 1926-1927, schrieb in seinem Rückblick: „Das Streben des Ausschusses während dieser Zeit [war] im allgemeinen dahin gerichtet, der Jugend maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Sektion einzuräumen … Eben was die Jungen wollten, die Sektion weiter als Hort bergsteigerischer Ideen zu erhalten, sollte … verwirklicht werden. … Im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen stand auch der Gedanke der Gründung einer Altherrenschaft. Durch die Altherrenschaft sollte die Stellung der Jungen festgelegt und die älteren Mitglieder zugleich zu einem kräftigen Verbande zur Unterstützung der Jungen zusammengefaßt werden. Es sollte mit einem Wort dafür gesorgt werden, daß Bayerland stets jung bliebe.“ Um der Jugend in diesem Sinne größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen, stellte der Ehrenvorsitzende *Eugen Oertel* einen Antrag zur Gründung einer Altherrenschaft, der in der Hauptversammlung am 23. März 1927 gebilligt wurde. Die Satzung der Sektion wurde entsprechend geändert, indem die §§22-26, die der Altherrenschaft gewidmet sind, eingefügt wurden.[520]

Oertel schrieb in der Begründung seines Antrages: „Viele unserer ältesten Mitglieder betrachten ihre Sektionszugehörigkeit mit gemischten Gefühlen, da sie sich bewußt sind, daß sie dem Hauptzweck der Sektion – der bergsteigerischen Tätigkeit – nicht mehr im gleichen Umfang sich widmen können wie früher. Es fehlt nicht am guten Willen, es fehlt auch nicht an der Liebe zu den Bergen und nicht an der Liebe zur Sektion, aber die Kraft und Leistungsfähigkeit der Jugendjahre beginnt zu fehlen. Und dieses Bewußtsein, nicht mehr so

mittun zu können wie ehedem, erzeugt gerade bei den treuesten Mitgliedern ein Gefühl des Überflüssigseins, des Wertlosgewordenseins, ein Gefühl, das schließlich zu wirklicher Entfremdung gegenüber der Sektion führen kann."

Mitglied der Altherrenschaft wurde jeder Bayerländer nach Vollendung des 50. Lebensjahres von selbst, ohne dass eine Erklärung im Einzelfall notwendig gewesen wäre. Die Altherrenschaft war wie ein Verein im Verein mit Vorstand, Schriftführer, Kassenwart, Sachwart, Beisitzern und Rechnungsprüfern. Die erste Hauptversammlung fand am 9. Dezember 1927 statt. Vorstand wurde *Eugen Oertel*, die Vertretung der Alten Herren in Sektionsausschuss wurde von *Josef Mall* wahrgenommen. Der Mitgliederbeitrag betrug 1,- RM. Die durchschnittlichen freiwilligen Zahlungen – der Mitgliederbeitrag blieb bei 1 RM – sanken infolge der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage pro Mitglied von 6,54 RM im Jahre 1927 auf 3,49 RM im Jahre 1932. 1927 gab es 174 Alte Herren, die Mitgliederzahl stieg bis 1932 auf 226 Bayerländer an, die älter als 50 Jahre waren.

Preis 30 Pfennig

Die

Lawinengefahr

und wie der Alpinist

ihr begegnet

Im Auftrage der Bergwacht bearbeitet von

E. Oertel

Das verfügbare Geld wurde für größere Maßnahmen, für die die Sektion die Mittel nicht hatte, eingesetzt oder da, wo wirtschaftliche Not bestand. Was die Sektion nicht leisten konnte, war die Technik, Ordnung und Bestandsaufnahme der Bücherei und deren Veröffentlichung in einem umfangreichen, gedruckten Bestandsverzeichnis[521]. Ein anderes Projekt war der Rückkauf der sog. Anteilscheine, mit denen die Sektion sich von ihren Mitgliedern Geld für den Bestand der Meilerhütte geliehen hatte und die nun von der Altherrenschaft zurückgekauft wurden, um der Sektion die Last der Schulden zu nehmen. - Individuelle Not bestand vor allem bei jungen Mitgliedern, denen die Alten Herren Zuschüsse für Bergfahrten gewährten.

Man traf sich einmal im Monat im Sektionsheim. *Josef Mall* übte die Funktion des Heimvaters aus, die er überaus fürsorglich und zum Lobe aller wahrnahm. Jährlich wurden mehrere gemeinsame Bergfahrten unternommen; die häufigste hatte die Meilerhütte mit der herkömmlichen Heldenehrung und mit verschiedenen Bergfahrten in der Umgebung zum Ziel.

Das gesellige Leben der Sektion hatte durch den Zusammenschluss der älteren Mitglieder zur Altherrenschaft gewonnen. Die Altherrenschaft „hat sich als ein Hort echter bayerländischer Gesinnung erwiesen, dessen Wert einem jeden offenbar geworden ist, der auch nur ein einziges Mal einem ihrer Abende beigewohnt hat. … Der Stempel, den diese Abende tragen, ist unverändert derselbe: Der Gemütlichkeit und Aufgeschlossenheit. Ein Ton herzlichster Kameradschaft und rückhaltloser Offenheit beherrscht infolgedessen die Unterhaltung. Daher hinterläßt jeder dieser Abende eine angenehme Erinnerung: Man fühlt sich erwärmt und erfrischt; das Gemüt hat eine Bereicherung erfahren, und die Meinungen der anderen, die man hörte, haben uns gefördert, da sie aus ehrlicher Überzeugung, aus reifer Lebenserfahrung und gesundem Urteil hervorgegangen sind. Darum fühlen wir uns auch zu Hause auf diesen Abenden.“ Dennoch wurde bisweilen über einen schwachen Besuch der Abende geklagt.

5.4 Die Jahre nach 1933

Im Jahresbericht der Altherrenschaft über das Jahr 1932 war davon die Rede, in Zukunft die verfügbaren Mittel zusammenzuhalten, um sie zur Durchführung oder entscheidenden Förderung eines wichtigen Sektionsunternehmens zu verwenden. „Ein solches Unternehmen wäre z.B. die Errichtung oder der Erwerb einer Schihütte für die Sektionsmitglieder. Die Bedeutung solcher sektionseigener Schihütten wächst dauernd und um so mehr, je weniger Mittel dem Einzelnen zur Verfügung stehen, um die hohen Preise für Übernachtungen und Verpflegung in fremden Unterkunftsstätten bezahlen zu können. Eine Schihütte, die wir nicht bloß in Pacht, sondern zu Eigentum haben, bedeutet eine richtige Ersparnis, und zwar nicht nur für den Schiläufer, sondern auch für diejenigen aus den Reihen unserer Mitglieder, welche die Hütte, vielleicht mit ihren Familien, im Sommer besuchen wollen.“ [522] – Diese Idee, eine eigene Skihütte haben zu wollen, kann als die Geburtsstunde der „Schihütte am Rauhkopf“ oder „Eugen-Oertel-Hütte“ oder „Rauhkopfhütte“

Skihütte am Rauhkopf 1943

angesehen werden. Die Altherrenschaft beschloss jedenfalls, den Kaufpreis für einen geeigneten Bauplatz samt Vermessung und Vermarkung aus eigenen Mitteln zu bezahlen.[523]

Genannt werden soll hier der Kassenwart der Alten Herren, *Ludwig Eilhauer*, Gründungsmitglied der Sektion und „Taufpate“ der Altherrenschaft, der mit großer Umsicht und Konsequenz den Rückkauf der Anteilscheine bewerkstelligte und den Druck des Bücherverzeichnisses kostengünstig ermöglichte und der schon vor 30 Jahren den Bau einer eigenen Skihütte empfohlen hatte. Die Erbauung der neuen Hütte am Rauhkopf erlebte er leider nicht mehr.[524] - Mehr über die Entstehung der Rauhkopfhütte wird im Kapitel über die Hütten der Sektion Bayerland berichtet.

Ludwig Eilhauer

Am Ende des Jahres 1933 hatte die Altherrenschaft 237 Mitglieder. Ihre Zahl erhöhte sich auf 261 im Jahre 1936, ein Hinweis, dass bei etwa gleichbleibender Mitgliederzahl der Sektion die Überalterung deutlich zunahm. Diese Feststellung war nicht zuletzt ein Anstoß für die Gründung einer Jungmannschaft. Die durchschnittlichen Einnahmen pro Kopf sanken auf 3,05 RM und in den Folgejahren auf 3,20, 3,- und 3,50 RM; dennoch wurde der Mitgliederbeitrag von 1 RM beibehalten. Die gesamten Einnahmen von 1927 bis 1936 beliefen sich auf 10.280 RM, die Ausgaben auf 10.210 RM. Diese verteilten sich auf Ausgaben für das Sektionsheim, für ausgefallene Sektionsbeiträge, für Zuschüsse zu Bergfahrten, Führer und Karten, für den Mulistall bei der Meilerhütte, für die Einlösung der Anteilscheine, für die Bücherei und das Bücherverzeichnis, für ein Darlehen an ein Mitglied, für die Skihütte am Rauhkopf, für die Meilerhütte und die Jungmannschaft.

1936 beging die Altherrenschaft ihr zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurden ihre Grundgedanken noch einmal verdeutlicht. Es sind im Wesentlichen zwei:

1. Die Altherrenschaft hat die Aufgabe, im Einvernehmen mit dem Sektionsausschuss die Sektion in der Verfolgung ihrer Zwecke zu unterstützen;
2. Die Altherrenschaft hat die Aufgabe, über dem Geistesgut der Sektion, insbesondere ihrer hochtouristischen Eigenart, zu wachen und darauf hinzuwirken, dass etwa auftauchende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Mit-

gliedschaft, namentlich zwischen älteren und jüngeren Mitgliedern im Geiste echter Bergkameradschaft und in einer den guten Ruf der Sektion fördernder Weise erledigt werden.[525]

Die Ausgaben belegen, dass die Altherrenschaft dem ersten Grundgedanken in jeder Weise Rechnung trug, da sie sich an nahezu allen geldlichen Sektionsaufgaben beteiligte. Den zweiten Grundgedanken zu erfüllen, hatten die Alten Herren kaum Gelegenheit, da zu schlichtender Tätigkeit kaum ein Anlass gegeben war.

Eugen Oertel blieb Vorsitzender der Alten Herren bis 1936. Die Rauhkopfhütte war erbaut, alle Eigentums- und Wasserfragen waren gelöst, der Hüttenbesuch sehr erfreulich (488 Übernachtungen), Einnahmen und Ausgaben nahmen ihren gewohnten Gang. Gedacht wurde „unseres *Reindlvaters* und unserer *Reindlmutter*", den unübertrefflichen Betreuern der Meilerhütte, war doch *Anton Reindl* bei der Bergung zweier Touristen aus der Bayerländerturm-Südwestwand tödlich verunglückt.[526]

Nach dem Rücktritt des nun 70-jährigen *Oertel* wurde 1937 *Eduard Strobel*, früherer Sektionsvorstand in den Jahren 1924-1926, mit dem Vorsitz betraut. Die Mitgliederzahl – die Zahl älterer Bayerländer jenseits des 50. Lebensjahres – nahm weiterhin zu, obwohl die Altherrenschaft zahlreiche Mitglieder durch Tod verlor. Der Toten wurde gedacht, ihr Leben als Bergsteiger und Bayerländer gewürdigt – es waren bemerkenswerte Männer unter ihnen.

Das Leben der Alten Herren nahm seinen gewohnten Lauf; lediglich der Kauf eines „Lichtbildgeräts zur Vorführung farbfotografischer Aufnahmen" wurde vermeldet (524 RM). Das Mitglied *Martin Holzer* ließ nicht davon ab, jährlich ein Fass Bier zu spenden, das zu leeren den Anwesenden stets einen fröhlichen Abend bescherte.

Man war im Jahre 1940 angelangt: „In unserem Kreise geht es stets freundschaftlich und friedlich zu; hieran hätte sich die Welt ein Beispiel nehmen können. Sie hat es leider nicht getan und so steht Deutschland wieder im Kriege." – Kontrapunkt: *Mall*, der die Verbindung der Sektion zu den im Felde stehenden Kameraden aufrechterhielt, erzählte, was er von „unseren Frontkameraden" erfahren hatte. „Es erfüllt uns immer mit Stolz, zu hören, wie viele der Unseren sich auf das Höchste auszeichnen. Die Erfahrung von 1914/18 bestätigt sich auch diesmal wieder: Die Bergsteiger sind auch die besten Soldaten."[527]

1942 zählte die Altherrenschaft 287 Mitglieder. Gemeinsame Fahrten verboten die Verkehrsverhältnisse. „Besonders erfreulich ist, daß unser Verhältnis zu den jüngeren Zweigmitgliedern stets ein gutes und kameradschaftliches war.“[528]

1943: „Alle Lebensäußerungen stehen heute mehr denn je unter dem Gesetz des Krieges. Dies kommt auch in der Tätigkeit der Altherrenschaft zum Ausdruck. Gemeinsame Bergfahrten wurden wegen der mannigfachen Schwierigkeiten nicht ausgeführt, ebenso unterblieben sonstige Veranstaltungen im Kreise der Altherrenschaft.“ Zu den Kosten des neu herausgegebenen Seilheftes wurde ein kräftiger Zuschuss geleistet, die Verbindung zu den Kameraden im Feld hielt wie immer *Josef Mall* durch Feldpostpakete und brieflichen Gedankenaustausch. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 299 Alte Herren. Damit waren 60 Prozent der Bayerländer älter als 50 Jahre. Die Sorge für einen jungen Nachwuchs betrachtete die Altherrenschaft als eine ihrer wichtigsten Aufgaben.[529]

Mit dieser Feststellung endet der Bericht der Altherrenschaft. Der segensreiche Zusammenschluss älterer Bayerländer bestand wohl noch bis zum Ende des Krieges; doch liegen hierüber keine Informationen vor.

Die Satzung der am 31. Januar 1947 neugegründeten Sektion Bayerland sah eine Altherrenschaft nicht mehr vor.

5. Die Jungen und die Alten

5.1 Die Jugendarbeit im Alpenverein und in der Sektion Bayerland in den zwanziger Jahren

Die Geschichte der Jugendarbeit im Alpenverein[494] fußt auf der Jugendbewegung des 19. Jahrhunderts. Der Alpenverein griff aber „in die alpine Jugendwanderbewegung als planmäßig Handelnder erst ein, als einerseits nicht nur eine glänzend entwickelte allgemeine, sondern auch eine alpine Jugendwanderbewegung schon längst bestand.“[495] Als das Geburtsjahr der planmäßigen Pflege des alpinen Jugendwanderns im Alpenverein kann das Jahr 1913 angesehen werden.[496] Die Konkretisierung und Belebung wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Doch nach dem Krieg verfasste der Hauptausschuss des Alpenvereins 1918 „Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen“.[497] Anliegen der Sektion Bayerland war es, die Jugendgruppen dem bergsteigerischen Gedanken nahezubringen, ein Anliegen, das der zweite der „Nürnberger Leitsätze“ 1919 empfahl: „Besonders wichtig ist es, die Jugend mit richtigem bergsteigerischem Geiste zu erfüllen, weshalb, wenn irgend tunlich, jede Sektion eine Jugendabteilung ins Leben rufen sollte.“[498]

Die Sektion Bayerland folgte indes ihrem eigenen Aufruf zur Jugendarbeit und zur Einrichtung einer Jugendgruppe erst nach langen Diskussionen und nur zögerlich. Ihr waren ihre eigenen Grundsätze der Aufnahme neuer Mitglieder im Wege; sollten doch alle Bayerländer ausübende Bergsteiger und womöglich hochtouristisch erfahren sein, was man von Jugendlichen nicht erwarten konnte. Schließlich richtete die Sektion doch eine Jugendabteilung ein, die sie aber in ihren Nachrichten nicht weiter erwähnte. Als Leiter wurde 1922 *Eduard Dietl* gewählt. Nach dessen Versetzung 1925 nach Dresden folgte ihm *Adolf Deye*[a] nach, der sich wesentlich an der Diskussion um die Jugendarbeit im Alpenverein beteiligt hatte. Unter wechselnden Leitern gewann die Jugend in der Sektion allmählich an Einfluss, bis es zu einer scharfen Auseinandersetzung um die Bewirtschaftung der Meilerhütte kam. *Paul Bauer* erklärte sich solidarisch: „Wo man vor lauter Überlegungen, Rücksichten, Erwägungen zu keinem

[a] A. Deye (* 1891) wurde im Juli 1940 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert und im August desselben Jahres nach Mauthausen überführt (Zugangsbuch KZ Dachau; persönliche Mitteilung J. Schindler).

Entschluß kommen kann und daher alles laufen läßt, wie es läuft, da tut eine Tat not und die ist Sache der Jüngeren.“[499] *Anton Schmid*, Vorsitzender in den Jahren 1926-1927, pflichtete ihm bei: „Das Streben des Ausschusses während dieser Zeit [war] im allgemeinen dahin gerichtet, der Jugend maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Sektion einzuräumen und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß stets die Jugend Trägerin des alpinen Gedankens ist.“[500] Und dennoch! Im Jahre 1929 entschloss sich die Sektion, die Jugendgruppe aufzulösen, weil sie „in den letzten Jahren nicht den Erwartungen entsprochen“ hatte.[501] Es kann vermutet werden, dass die Bayerländer-Jugend einer die gesamte Bergsteigerjugend seit einigen Jahren erfassenden Trendwende folgte, das Sportliche im Bergsteigen immer stärker zu betonen. „Schon jetzt treten Erscheinungen zutage, die unzweifelhaft erkennen lassen, daß der Alpinismus der heutigen Jugend zum Klettersport reinsten Wassers herabgesunken ist und mit der ‚Kunst des Bergsteigens‘ von ehedem nicht das geringste mehr zu tun hat. Der Wettbewerb im alpinen Können tritt nunmehr offen und öffentlich zutage. Auch hier ist ein Mangel an ‚bergsteigerischem Ernst‘ festzustellen.“[502]

Bayerland hatte jetzt keine Jugendgruppe[b] mehr. Und eine Jungmannschaft? 1928 hatte die Hauptversammlung des Alpenvereins in Stuttgart die Einrichtung von Jungmannschaften beschlossen. Dem hatte jedoch *Willi Welzenbach*, der damalige Vorsitzende Bayerlands, widersprochen, da er für seine Sektion keinen Bedarf sah. Und *August Ammon*, sein Nachfolger, bestätigte diese Auffassung: „Die Eigenart unserer Sektion als Vereinigung von Bergsteigern strengster Auffassung zwingt uns zu größter Zurückhaltung und Vorsicht bei der Heranziehung Jugendlicher.“[503] – Bayerland hatte weder eine Jugendgruppe, noch eine Jungmannschaft - Bayerland hatte keinen jungen Nachwuchs.

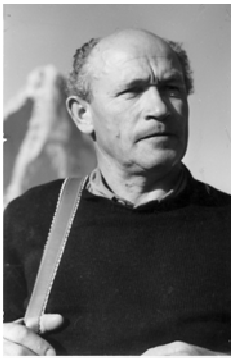
Doch die Fragen um Jugend und Nachwuchs ließen die Sektion nicht los. Sie erkannte wohl, dass die Entscheidung, keine Jungmannschaft haben zu wollen, falsch war. Ein erster Schritt zur Behebung des Mangels an jungen Leuten wurde getan, als eine außerordentliche Hauptversammlung im Juni 1932 beschloss, eine „vorläufige Mitgliedschaft“ einzuführen.[504] Die vorläufige Mitgliedschaft löste das Problem jedoch nicht. „Den fleißigen Besuchern der Sektionsabende und Hauptversammlungen muß es auffallen, daß in den Reihen der Bayerländer die Jugend fehlt. Diese Jugend wollen wir versuchen zu gewinnen, wir brauchen einen tüchtigen, bergbegeisterten Nachwuchs. Wenn man

[b] Mit „Jugendgruppe“ ist hier eine „Jungmannschaft“ gemeint.

die Jugendabteilungen anderer Sektionen und deren bergsteigerische Tätigkeit betrachtet, so müssen wir uns sagen, daß uns durch den Mangel einer Jugendabteilung wertvolle neue Mitglieder verloren gehen.“[505]

Das war die Situation der Sektion Bayerland in der Frage der Jugend, der Jugendausbildung und -förderung, des Nachwuchses am Ende der zwanziger Jahre.

5.2 Die Jungmannschaft nach 1933



Ludwig Steinauer

Zur Hauptversammlung im Dezember 1933 stellten die Fahrtenwarte der Sektion den Antrag, eine Jugendabteilung einzurichten. Einstimmig wurde beschlossen, neben der vorläufigen Mitgliedschaft eine Jungmannschaft ins Leben zu rufen und *Ludwig Steinauer* mit der Führung zu beauftragen. „*Steinauer* hat bereits ein Dutzend frischer Jungen um sich gesammelt und mit deren Schulung begonnen. Wir begrüßen diese Einrichtung als eine der wichtigsten und zukunftsreichsten unseres Sektionslebens. Die Sektion hat mit dieser Einrichtung gleichzeitig eine überaus wichtige Erziehungsaufgabe übernommen, die nicht nur in unserer Gemeinschaft sich auswirken, sondern auch nach außen hin das Ansehen und die Bedeutung der Sektion fördern wird.“[506]

Das Problem war gelöst. Man fragt sich nur: „Warum nicht gleich?“ Seit sie in Bayerland eingerichtet worden war, trug die Jungmannschaft ganz wesentlich zum Gemeinschaftsleben der Sektion und zu ihren bergsteigerischen Taten und Erfolgen bei.

Die Mitglieder der Jungmannschaft waren jedoch – wie überall im Alpenverein – als solche keine Mitglieder ihrer Sektion und damit des Alpenvereins; sie konnten aber A- und unter bestimmten Voraussetzungen auch B-Mitglieder sein. Für Jungmannschaften wurde eine eigene Mustersatzung erlassen (siehe Abschnitt 2.2.6.5).[507] Jungmannen wurden nicht im Mitgliederverzeichnis geführt, ihre Namen sind auch anderweitig nicht festgehalten. In den Jahresberichten wurde jedoch der Jungmannschaft ein eigener Abschnitt gewidmet.

So wurde von *Ludwig Steinauer*, dem *Rudolf Krell* zur Seite getreten war, berichtet, dass die Zahl der Angehörigen der Jungmannschaft zum Jahresende

1934 auf 17 angewachsen war. Trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel gelangen acht Führungstouren in den nahegelegenen bayerischen Alpen, von denen wohl die Schüsselkar-Südwand die anspruchsvollste gewesen ist. An den Abenden im Sektionsheim wurde theoretisches und praktisches Wissen vermittelt und erworben, wobei die reichhaltige Sektionsbücherei wichtige Dienste leistete. „Unser Ziel ist, der Sektion Bergsteiger in des Wortes bester Bedeutung heranzubilden und dem Vaterland Männer, auf die es sich in guten und schlechten Zeiten unbedingt verlassen kann.“[508]

Vereinsjahr	Summe	unter 2000	2000-3000	3000-4000	4000-5000	je ber. Mitglied	Gem. Fahrt.
1934	266	213	53			16	8
1934/1935	807	520	268	15	4	47	11
1935/1936	900					40	8
1936/1937	978	609	314	54	1	40	9
1937/1938	660	344	236	80		25	
1939/1940	714	342	252	111	9	26	28
1940/1941	778	287	192	142	157	19	12

Bergsteigerische Aktivitäten der Jungmannschaft: bestiegene Gipfel und Gemeinschaftsfahrten

Es war schwer, junge und geeignete Leute zu bekommen, da Arbeitsdienst, Militärpflicht und der Dienst in der Hitlerjugend viele davon abhielt, auch noch Jugendabteilungen beizutreten. Doch die, die kamen, waren begeistert dabei. Unterstützt wurde *Steinauers* Arbeit von *Rudolf Krell*, *Fritz Schmitt* und *Otto Herzog*, der im Grünwalder Klettergarten (Buchenhain) Kletterkurse abhielt. Die Altherrenschaft förderte die Jungen durch Zuwendungen. „Gereiftes Alter und Erfahrung gepaart mit Jugend und Kraft, das

Otto Herzog

ist ein schöner Zweiklang, der unfehlbar zu gutem Gelingen führen muß.“[509] 1935 verunglückte ein Mitglied der Jungmannschaft, *Albert Moritz*, am Berg tödlich.

Die Jungmannschaft wuchs, Ende 1936 hatte sie 23 Mitglieder; drei von ihnen waren zum Wehrdienst einberufen, die vierte Begehung der Buchstein-Südverschneidung war ein Highlight, *Otto Herzog* trainierte wieder im Klettergarten, *Steinauer* war im Iran, *Hans Ellner* vertrat ihn.[510]

Richard Hechtel

Ein Jahr später - *Toni Meßner* leitete jetzt die Jungmannschaft - waren es schon 27 Jungmannen, viele von ihnen im Alter zwischen 15 und 17 Jahren; außerdem hatten sich 15 Anwärter angemeldet. Im Klettergarten hatte *Richard Hechtel* das Training übernommen. Größere Gemeinschaftsfahrten gingen im Winter auf das Zugspitzplatt (fünf Tage) zur Besteigung der umliegenden Gipfel und in die Stubaier Alpen (sechs Tage), wo wegen andauernden Nebels eine Orientierung nur mit dem Marschkompass möglich war. Die persönlichen Einzelfahrten waren durchaus anspruchsvoll: Biancograt, Piz Roseg, Predigtstuhl-Westwand, zahlreiche Skigipfel der Ötztaler Alpen. Einzelne Junge brachten es, wie ihre Fahrtenberichte, die sie abgeben mussten, zeigen, auf bis zu hundert Gipfel. Weitaus die meisten Bergfahrten waren Skitouren (644). Der Hauptausschuss des Alpenvereins förderte mit 350 RM, die Sektion mit 417 RM. Am Ende des Jahres 1937 waren es bereits 10 Jungmannen, die zur Gebirgstruppe gingen, unter ihnen drei Offiziersanwärter, wie *Eduard Salisko* berichtete.[511]

Als *Toni Meßner* zur „Deutschen Garhwal-Kundfahrt“ aufbrach, sprang wieder *Hans Ellner* ein und übernahm die Betreuung der Jungen. Der Arbeitsdienst und die Militärpflicht begannen, den Zusammenhalt in der Gruppe zu beeinträchtigen.[512]

Der Krieg hatte begonnen. Auch *Ellner* musste zum Heeresdienst, die Jungmannschaft war verwaist. Da sich sonst niemand fand, nahm sich *Josef Mall*, ein Gründungsmitglied der Sektion, der Jungmannschaft an, die auf 61 Mitglieder angewachsen war, von denen bereits 31 zum Heeresdienst eingezogen waren; die meisten von ihnen standen im Felde. Unglaubliche 28 Gemeinschaftsfahrten wurden ausgeführt. Von den Einzelfahrten sind besonders er-

wähnenswert vier Durchsteigungen der Watzmann-Ostwand, zweimal das Matterhorn, einmal Monte Rosa, zweimal das Breithorn, einmal das Zinal-Rothorn und zweimal das Rimpfischhorn. Die Jungmannen waren wirklich zu begeisterten und leistungsfähigen Bergsteigern geworden.[513]

Alpenverein und Wehrmacht

Das Bergsteigen ist nicht nur eine hervorragende körperliche Betätigungsform — es ist weit darüber hinaus noch eine Schulung des ganzen Menschen, aller seiner körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte. Es ist vielleicht jene menschliche Betätigungsform, die am allermeisten von allen Sportarten den ganzen Menschen erfaßt und formt, ihm geradezu sein besonderes Gepräge gibt.

Körperkraft und Gewandtheit, Ausdauer im Ertragen von Strapazen, Mut, Überlegung, Vorsicht und rasches Beobachten, vor allem aber auch die seelischen Kräfte der Treue und Kameradschaft, Pflichterfüllung und Aufopferung werden vom Bergsteiger verlangt, gepflegt und durch das Bergsteigen entwickelt und gefördert.

Es sind ähnliche Tugenden, die den Soldaten ausmachen — Bergsteiger waren daher stets auch gute Soldaten. Hiedurch sind von vornherein viele Gemeinsamkeiten gegeben, die zwischen dem DAV als Träger des Bergsteigens im NSKL und der Wehrmacht besonders und bewußt gepflegt werden.

1940/1941 war die Jungmannschaft erneut gewachsen, es waren jetzt 81 Mitglieder, von denen 48 im Arbeits- oder Heeresdienst standen. Infolge der Kriegsverhältnisse war die in den Bergen aktive Jungmannschaft arg zusammengeschmolzen. Die Leitung hatte wieder *Rudolf Krell* übernommen. Jeden ersten Donnerstag traf man sich im Vereinsheim zum Jungmannschaftsabend mit Vorträgen, Besprechungen für Bergfahrten, Unterrichtsabenden u.a.[514] Trotz aller Einschränkungen fanden regelmäßig Gemeinschaftsfahrten statt.[515]

Am Ende des Jahres 1942 waren von den 64 Jungmannen, die zur Wehrmacht einberufen waren, 7 Leutnante, 1 Unterarzt, 3 Feldwebel, 5 Unteroffiziere, 3 Obergefreite, 8 Gefreite, 37 Soldaten.[516] Nach 1942 erlosch wenn nicht das Leben der Jungmannschaft, so aber doch die Berichterstattung.

Die Gründung der Jungmannschaft war ein großer Erfolg, das Nachwuchsproblem gelöst. Erstaunlich sind indes der hohe Zuwachs in der Jungmannschaft und der ebenso große Anteil ihrer Mitglieder, die zum Wehrdienst einberufen wurden. Gegen Ende 1942 waren 75 Prozent der Jungen bei der Wehrmacht und im Felde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass viele von den Parolen beeinflusst waren, die den Gebirgsjägern eine Elitefunktion zuwiesen, so wie es

Georg Leuchs 1933 in seinem Aufruf, dem Gebirgssturm SA beizutreten, ausgedrückt hatte (siehe Abschnitt 2.2.4).

In der Tat sind dem Gebirgssturm SA junge und alte Bergsteiger in großer Zahl beigetreten.[517]

Der Alpenverein missbilligte zwar den Aufruf, dem Gebirgssturm beizutreten, veröffentlichte aber in seinem „Taschenbuch der Alpenvereins-Mitglieder 1939/1940“ eine ebensolche Werbung (siehe oben).[518]

5.3 Die Altherrenschaft: Gründung und erste Jahre[519]

Anton Schmid

Anton Schmid, Vorsitzender in den Jahren 1926-1927, schrieb in seinem Rückblick: „Das Streben des Ausschusses während dieser Zeit [war] im allgemeinen dahin gerichtet, der Jugend maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Sektion einzuräumen … Eben was die Jungen wollten, die Sektion weiter als Hort bergsteigerischer Ideen zu erhalten, sollte … verwirklicht werden. … Im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen stand auch der Gedanke der Gründung einer Altherrenschaft. Durch die Altherrenschaft sollte die Stellung der Jungen festgelegt und die älteren Mitglieder zugleich zu einem kräftigen Verbande zur Unterstützung der Jungen zusammengefaßt werden. Es sollte mit einem Wort dafür gesorgt werden, daß Bayerland stets jung bliebe.“ Um der Jugend in diesem Sinne größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen, stellte der Ehrenvorsitzende *Eugen Oertel* einen Antrag zur Gründung einer Altherrenschaft, der in der Hauptversammlung am 23. März 1927 gebilligt wurde. Die Satzung der Sektion wurde entsprechend geändert, indem die §§22-26, die der Altherrenschaft gewidmet sind, eingefügt wurden.[520]

Oertel schrieb in der Begründung seines Antrages: „Viele unserer ältesten Mitglieder betrachten ihre Sektionszugehörigkeit mit gemischten Gefühlen, da sie sich bewußt sind, daß sie dem Hauptzweck der Sektion – der bergsteigerischen Tätigkeit – nicht mehr im gleichen Umfang sich widmen können wie früher. Es fehlt nicht am guten Willen, es fehlt auch nicht an der Liebe zu den Bergen und nicht an der Liebe zur Sektion, aber die Kraft und Leistungsfähigkeit der Jugendjahre beginnt zu fehlen. Und dieses Bewußtsein, nicht mehr so

mittun zu können wie ehedem, erzeugt gerade bei den treuesten Mitgliedern ein Gefühl des Überflüssigseins, des Wertlosgewordenseins, ein Gefühl, das schließlich zu wirklicher Entfremdung gegenüber der Sektion führen kann."

Mitglied der Altherrenschaft wurde jeder Bayerländer nach Vollendung des 50. Lebensjahres von selbst, ohne dass eine Erklärung im Einzelfall notwendig gewesen wäre. Die Altherrenschaft war wie ein Verein im Verein mit Vorstand, Schriftführer, Kassenwart, Sachwart, Beisitzern und Rechnungsprüfern. Die erste Hauptversammlung fand am 9. Dezember 1927 statt. Vorstand wurde *Eugen Oertel*, die Vertretung der Alten Herren in Sektionsausschuss wurde von *Josef Mall* wahrgenommen. Der Mitgliederbeitrag betrug 1,- RM. Die durchschnittlichen freiwilligen Zahlungen – der Mitgliederbeitrag blieb bei 1 RM – sanken infolge der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage pro Mitglied von 6,54 RM im Jahre 1927 auf 3,49 RM im Jahre 1932. 1927 gab es 174 Alte Herren, die Mitgliederzahl stieg bis 1932 auf 226 Bayerländer an, die älter als 50 Jahre waren.

Preis 30 Pfennig

Die

Lawinengefahr

und wie der Alpinist

ihr begegnet

Im Auftrage der Bergwacht bearbeitet von

E. Oertel

Das verfügbare Geld wurde für größere Maßnahmen, für die die Sektion die Mittel nicht hatte, eingesetzt oder da, wo wirtschaftliche Not bestand. Was die Sektion nicht leisten konnte, war die Technik, Ordnung und Bestandsaufnahme der Bücherei und deren Veröffentlichung in einem umfangreichen, gedruckten Bestandsverzeichnis[521]. Ein anderes Projekt war der Rückkauf der sog. Anteilscheine, mit denen die Sektion sich von ihren Mitgliedern Geld für den Bestand der Meilerhütte geliehen hatte und die nun von der Altherrenschaft zurückgekauft wurden, um der Sektion die Last der Schulden zu nehmen. - Individuelle Not bestand vor allem bei jungen Mitgliedern, denen die Alten Herren Zuschüsse für Bergfahrten gewährten.

Man traf sich einmal im Monat im Sektionsheim. *Josef Mall* übte die Funktion des Heimvaters aus, die er überaus fürsorglich und zum Lobe aller wahrnahm. Jährlich wurden mehrere gemeinsame Bergfahrten unternommen; die häufigste hatte die Meilerhütte mit der herkömmlichen Heldenehrung und mit verschiedenen Bergfahrten in der Umgebung zum Ziel.

Das gesellige Leben der Sektion hatte durch den Zusammenschluss der älteren Mitglieder zur Altherrenschaft gewonnen. Die Altherrenschaft „hat sich als ein Hort echter bayerländischer Gesinnung erwiesen, dessen Wert einem jeden offenbar geworden ist, der auch nur ein einziges Mal einem ihrer Abende beigewohnt hat. … Der Stempel, den diese Abende tragen, ist unverändert derselbe: Der Gemütlichkeit und Aufgeschlossenheit. Ein Ton herzlichster Kameradschaft und rückhaltloser Offenheit beherrscht infolgedessen die Unterhaltung. Daher hinterläßt jeder dieser Abende eine angenehme Erinnerung: Man fühlt sich erwärmt und erfrischt; das Gemüt hat eine Bereicherung erfahren, und die Meinungen der anderen, die man hörte, haben uns gefördert, da sie aus ehrlicher Überzeugung, aus reifer Lebenserfahrung und gesundem Urteil hervorgegangen sind. Darum fühlen wir uns auch zu Hause auf diesen Abenden.“ Dennoch wurde bisweilen über einen schwachen Besuch der Abende geklagt.

5.4 Die Jahre nach 1933

Im Jahresbericht der Altherrenschaft über das Jahr 1932 war davon die Rede, in Zukunft die verfügbaren Mittel zusammenzuhalten, um sie zur Durchführung oder entscheidenden Förderung eines wichtigen Sektionsunternehmens zu verwenden. „Ein solches Unternehmen wäre z.B. die Errichtung oder der Erwerb einer Schihütte für die Sektionsmitglieder. Die Bedeutung solcher sektionseigener Schihütten wächst dauernd und um so mehr, je weniger Mittel dem Einzelnen zur Verfügung stehen, um die hohen Preise für Übernachtungen und Verpflegung in fremden Unterkunftsstätten bezahlen zu können. Eine Schihütte, die wir nicht bloß in Pacht, sondern zu Eigentum haben, bedeutet eine richtige Ersparnis, und zwar nicht nur für den Schiläufer, sondern auch für diejenigen aus den Reihen unserer Mitglieder, welche die Hütte, vielleicht mit ihren Familien, im Sommer besuchen wollen.“ [522] – Diese Idee, eine eigene Skihütte haben zu wollen, kann als die Geburtsstunde der „Schihütte am Rauhkopf“ oder „Eugen-Oertel-Hütte“ oder „Rauhkopfhütte“

Skihütte am Rauhkopf 1943

angesehen werden. Die Altherrenschaft beschloss jedenfalls, den Kaufpreis für einen geeigneten Bauplatz samt Vermessung und Vermarkung aus eigenen Mitteln zu bezahlen.[523]

Genannt werden soll hier der Kassenwart der Alten Herren, *Ludwig Eilhauer*, Gründungsmitglied der Sektion und „Taufpate“ der Altherrenschaft, der mit großer Umsicht und Konsequenz den Rückkauf der Anteilscheine bewerkstelligte und den Druck des Bücherverzeichnisses kostengünstig ermöglichte und der schon vor 30 Jahren den Bau einer eigenen Skihütte empfohlen hatte. Die Erbauung der neuen Hütte am Rauhkopf erlebte er leider nicht mehr.[524] - Mehr über die Entstehung der Rauhkopfhütte wird im Kapitel über die Hütten der Sektion Bayerland berichtet.

Ludwig Eilhauer

Am Ende des Jahres 1933 hatte die Altherrenschaft 237 Mitglieder. Ihre Zahl erhöhte sich auf 261 im Jahre 1936, ein Hinweis, dass bei etwa gleichbleibender Mitgliederzahl der Sektion die Überalterung deutlich zunahm. Diese Feststellung war nicht zuletzt ein Anstoß für die Gründung einer Jungmannschaft. Die durchschnittlichen Einnahmen pro Kopf sanken auf 3,05 RM und in den Folgejahren auf 3,20, 3,- und 3,50 RM; dennoch wurde der Mitgliederbeitrag von 1 RM beibehalten. Die gesamten Einnahmen von 1927 bis 1936 beliefen sich auf 10.280 RM, die Ausgaben auf 10.210 RM. Diese verteilten sich auf Ausgaben für das Sektionsheim, für ausgefallene Sektionsbeiträge, für Zuschüsse zu Bergfahrten, Führer und Karten, für den Mulistall bei der Meilerhütte, für die Einlösung der Anteilscheine, für die Bücherei und das Bücherverzeichnis, für ein Darlehen an ein Mitglied, für die Skihütte am Rauhkopf, für die Meilerhütte und die Jungmannschaft.

1936 beging die Altherrenschaft ihr zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurden ihre Grundgedanken noch einmal verdeutlicht. Es sind im Wesentlichen zwei:

1. Die Altherrenschaft hat die Aufgabe, im Einvernehmen mit dem Sektionsausschuss die Sektion in der Verfolgung ihrer Zwecke zu unterstützen;
2. Die Altherrenschaft hat die Aufgabe, über dem Geistesgut der Sektion, insbesondere ihrer hochtouristischen Eigenart, zu wachen und darauf hinzuwirken, dass etwa auftauchende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Mit-

gliedschaft, namentlich zwischen älteren und jüngeren Mitgliedern im Geiste echter Bergkameradschaft und in einer den guten Ruf der Sektion fördernder Weise erledigt werden.[525]

Die Ausgaben belegen, dass die Altherrenschaft dem ersten Grundgedanken in jeder Weise Rechnung trug, da sie sich an nahezu allen geldlichen Sektionsaufgaben beteiligte. Den zweiten Grundgedanken zu erfüllen, hatten die Alten Herren kaum Gelegenheit, da zu schlichtender Tätigkeit kaum ein Anlass gegeben war.

Eugen Oertel blieb Vorsitzender der Alten Herren bis 1936. Die Rauhkopfhütte war erbaut, alle Eigentums- und Wasserfragen waren gelöst, der Hüttenbesuch sehr erfreulich (488 Übernachtungen), Einnahmen und Ausgaben nahmen ihren gewohnten Gang. Gedacht wurde „unseres *Reindlvaters* und unserer *Reindlmutter*", den unübertrefflichen Betreuern der Meilerhütte, war doch *Anton Reindl* bei der Bergung zweier Touristen aus der Bayerländerturm-Südwestwand tödlich verunglückt.[526]

Nach dem Rücktritt des nun 70-jährigen *Oertel* wurde 1937 *Eduard Strobel*, früherer Sektionsvorstand in den Jahren 1924-1926, mit dem Vorsitz betraut. Die Mitgliederzahl – die Zahl älterer Bayerländer jenseits des 50. Lebensjahres – nahm weiterhin zu, obwohl die Altherrenschaft zahlreiche Mitglieder durch Tod verlor. Der Toten wurde gedacht, ihr Leben als Bergsteiger und Bayerländer gewürdigt – es waren bemerkenswerte Männer unter ihnen.

Das Leben der Alten Herren nahm seinen gewohnten Lauf; lediglich der Kauf eines „Lichtbildgeräts zur Vorführung farbfotografischer Aufnahmen" wurde vermeldet (524 RM). Das Mitglied *Martin Holzer* ließ nicht davon ab, jährlich ein Fass Bier zu spenden, das zu leeren den Anwesenden stets einen fröhlichen Abend bescherte.

Man war im Jahre 1940 angelangt: „In unserem Kreise geht es stets freundschaftlich und friedlich zu; hieran hätte sich die Welt ein Beispiel nehmen können. Sie hat es leider nicht getan und so steht Deutschland wieder im Kriege." – Kontrapunkt: *Mall*, der die Verbindung der Sektion zu den im Felde stehenden Kameraden aufrechterhielt, erzählte, was er von „unseren Frontkameraden" erfahren hatte. „Es erfüllt uns immer mit Stolz, zu hören, wie viele der Unseren sich auf das Höchste auszeichnen. Die Erfahrung von 1914/18 bestätigt sich auch diesmal wieder: Die Bergsteiger sind auch die besten Soldaten."[527]

1942 zählte die Altherrenschaft 287 Mitglieder. Gemeinsame Fahrten verboten die Verkehrsverhältnisse. „Besonders erfreulich ist, daß unser Verhältnis zu den jüngeren Zweigmitgliedern stets ein gutes und kameradschaftliches war.“[528]

1943: „Alle Lebensäußerungen stehen heute mehr denn je unter dem Gesetz des Krieges. Dies kommt auch in der Tätigkeit der Altherrenschaft zum Ausdruck. Gemeinsame Bergfahrten wurden wegen der mannigfachen Schwierigkeiten nicht ausgeführt, ebenso unterblieben sonstige Veranstaltungen im Kreise der Altherrenschaft.“ Zu den Kosten des neu herausgegebenen Seilheftes wurde ein kräftiger Zuschuss geleistet, die Verbindung zu den Kameraden im Feld hielt wie immer *Josef Mall* durch Feldpostpakete und brieflichen Gedankenaustausch. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 299 Alte Herren. Damit waren 60 Prozent der Bayerländer älter als 50 Jahre. Die Sorge für einen jungen Nachwuchs betrachtete die Altherrenschaft als eine ihrer wichtigsten Aufgaben.[529]

Mit dieser Feststellung endet der Bericht der Altherrenschaft. Der segensreiche Zusammenschluss älterer Bayerländer bestand wohl noch bis zum Ende des Krieges; doch liegen hierüber keine Informationen vor.

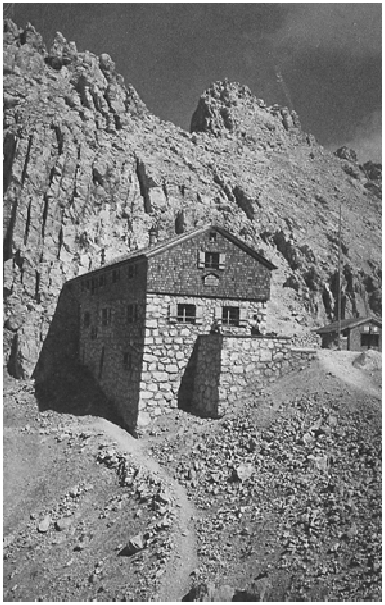
Die Satzung der am 31. Januar 1947 neugegründeten Sektion Bayerland sah eine Altherrenschaft nicht mehr vor.

6. Die Hütten der Sektion Bayerland

6.1 Die Meilerhütten

Die Meilerhütte, die kleine wie die große, die alte wie die neue, war die Lieblingshütte der Bayerländer, die traditionsreichste, die, die dem „Bayerländergeist“ am meisten entsprach; sie war *die* Bergsteigerhütte.

Über die Geschichte, die Entwicklung der Meilerhütte vom Bau bis in die Zeit der dreißiger Jahre wurde schon an anderer Stelle berichtet.[a] Doch sollen zur Überleitung einige Anmerkungen zu den vergangenen Jahren gemacht werden. 1909 war der Bau der neuen Hütte, nach dem Stifter der alten, der kleinen Hütte, *Leo Meiler*, benannt, von der Sektion beschlossen worden, 1911 wurde sie eröffnet und vom Bergführer Anton Reindl und seiner Frau Katharina bewirtschaftet, sehr zur Zufriedenheit der Hüttenwarte und der Sektion. Das Ehepaar blieb bis 1940 Pächter und Wirt der Hütte, gefolgt von *Bertl Pflugmacher* und seiner Frau. Hüttenwarte waren bis 1920 der Schlossermeister *Leo Zirps*, von 1921-1931 der Ingenieur *Franz Rehm* und ab 1932 bis Kriegsende *Josef (Sepp) Schmucker*, ebenfalls Ingenieur. In der Zeit der wirtschaftlichen Not Ende der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre war die Hütte so mäßig besucht, dass die Pacht reduziert werden musste. 1932 übernachtete nur die Hälfte der rund 2.000 Gäste. Darunter waren ganze 15 Bayerländer, obwohl die Feier zum 20-jährigen Jubiläum im Jahr zuvor als „ein selten schönes Fest voll bester Harmonie“ noch in Erinnerung war.



Neue Meilerhütte 1920

Der Winter 1932/1933 war sehr schneereich, die Wirtsleute konnten den Be-

[a] W. Welsch, Chronik der Sektion Bayerland 1914-1933, S. 286-294, München 2010. ISBN 978-3-00-031936-5.

trieb erst zu Pfingsten am 4./5. Juni notdürftig aufnehmen, der Transport mit Mulis war erst ab Anfang Juli möglich. Dann aber kamen viele Besucher, auch Bayerländer, die bei glänzenden Schnee- und Witterungsverhältnissen schöne Touren unternehmen konnten. Die Besucherzahl nahm 1933 sprunghaft zu – Folge der Grenzsperre, die am 27. Mai 1933 erlassen worden war. Zur Sicherung der Grenze waren zwei Posten der Reichszollbehörde aufgezogen, die die Bergsteiger aber nicht hinderten, ihre Touren rund um das Leutaschplatt auszuführen.[531] Flüchtlinge aus Österreich, die wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung das Land verließen, wurden von den Reindls gut bewirtet.[a] Wie schon in den Jahren zuvor ereigneten sich mehrere, auch tödliche Unfälle; die Bergung war schwierig und zeitraubend, weil keine Telefonverbindung zum Schachen bestand, die zwar beantragt und genehmigt, aber vom Alpenverein nicht finanziert wurde.[532]

Wie schon 1932 beschlossen[533], fanden ab 1933 Gedenkfeiern für die gefallenen und die am Berg verunglückten Mitglieder am Ehrenmal unweit der Hütte statt. Der Ausbruch des Krieges beendete diese Tradition. Die Feiern waren patriotisch-pathetisch gestimmt, die große Politik floss in die Worte zur Ehrung

Das Gedenkkreuz unter der Hütte wurde erst 1922 angebracht (siehe Abschnitt 2.3.1)

[a] Der österreichische Bundeskanzler E. Dollfuß hatte in Reaktion auf die 1000-Mark-Sperre den österreichischen Flügel der NSDAP verboten.

der Toten ein. Über die jährlichen „Totengedenkfeiern“ wurde schon im Abschnitt 2.3.1 berichtet.

Das Ehepaar Reindl war der Sektion zum Freund geworden. Weil die beiden sich ob der mustergültigen Bewirtschaftung der Hütte und der Betreuung der Bergsteiger große Verdienste erworben hatten, wurde ihre Silberne Hochzeit am 23. November 1933 im Rahmen eines Sektionsabends gefeiert. Für Anton Reindl erklang das Lied „Vom braven Mann“ und „die Tugenden der Bergsteigermutter Reindl zu preisen, verlangt ein Buch zu schreiben“.[534]

1934 ereigneten sich im Gebiet der Meilerhütte schwere Unfälle: Am Westgrat der Leutascher-Dreitorspitze stürzten zwei Bergsteiger tödlich ab, eine Bergkatastrophe an der Schüsselkar kostete sieben Bergsteiger das Leben, an der Leutascher-Dreitorspitze gab es ein weiteres Todesopfer. Alle Bergungen wurden vom Hüttenwirt Reindl und seinen Leuten durchgeführt.

1932	1933	1934	1935	1936	1937
2.082	3.304	3.445	3.991	3.670	2.855
15	74	91	78	65	33
1.029	1.706	2.098	2.936	2.049	1.772
1938	1939	1940	1941	1942	1943
2.036	1.575	1.371	2.361	2.104	n. b.
?	?	23	19	15	n. b.
1.125	757	707	?	?	n. b.

Neue Meilerhütte, Hüttenbucheintragungen,
davon Bayerländer und Übernachtungen 1932-1942

Dem mehr und mehr zunehmenden Besuch, gesteigert noch durch die Grenzsperre, war die Kapazität der 30 Matratzen- und 15 Notlager bei weitem nicht gewachsen. Eine Vergrößerung der Küche, die Verlegung der Waschküche und ein neuer Behälter für Nutz- und Trinkwasser wurden notwendig. Zusammen mit Instandsetzungsarbeiten am Dach und dem Ausbau des Obergeschosses auf der Bergseite, durch den weitere Lager eingerichtet werden konn-

ten, wurden die umfangreichen Arbeiten im Jahr 1935 in Angriff genommen. Der Hauptausschuss des Alpenvereins bewilligte die Hälfte der beantragten Mittel.

Die alte Meilerhütte war Mitgliedern und deren Angehörigen vorbehalten. „Abseits vom großen Getriebe ist die alte, unbewirtschaftete Hütte, unserer hochalpinen Einstellung gemäß, das traute Heim der Bayerländer.“ [535]

Das Jahr 1936 begann – wie könnte es anders sein – wieder mit viel Schnee, der die Versorgung der Hütte behinderte. Die Bauarbeiten für die nordseitige Erweiterung der Hütte verzögerten sich, konnten aber rechtzeitig vor der Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen der Hütte vollendet werden. Durch Um- und Anbau wurde viel Platz für den Wirtschaftsbetrieb der Pächtersleute gewonnen: im Keller eine neue Waschküche, im Erdgeschoss die vergrößerte Kochküche, im Dachgeschoss ein schöner, warmer Schlafraum. Die neue Meilerhütte hatte jetzt 7 Betten in 4 Zimmern, 57 Matratzen in 4 Lagerräumen und 16 Notlager im Dachboden des Hauses. Das war ein gewaltiger Zuwachs.

Im Juli beherbergte die Hütte einen 25 Mann starken Kletterkurs der 7. Kompanie der Gebirgsnachrichten-Abteilung, die in dankenswerter Weise den Transport von Matratzen und Decken vom Schachen leisteten. Im August war eine Anzahl Engländer zu Gast, die mit den ihnen vom Englandbesuch her bekannten Bayerländern einige schöne Kletterfahrten unternahmen.

Anton und Katharina Reindl

Höhepunkt des Jahres war die Feier zum 25-jährigen Bestehen der Neuen Meilerhütte am 19. und 20. September 1936, verbunden mit der Einweihung der gerade abgeschlossenen Erweiterungen, der Ehrung von Anton und Katharina Reindl zur 25-jährigen Hüttenbewirtschaftung und der Verleihung der höchsten Auszeichnung, die der Alpenverein vergab, des „Ehrenzeichens für Rettung aus Bergnot“ an den Bergführer Anton Reindl. Zahlreiche Gäste und Ehrengäste waren gekommen, einige Gründungsmitglieder der Sektion, sie alle begingen die Feier und das Gedenken am Ehrenmal für die Gefallenen und Toten der Sektion.[536]

Der Ehrenvorsitzende *Eugen Oertel* hielt die Festrede, in der er den Werdegang der Alten und der Neuen Meilerhütte bis in manche Einzelheiten schilderte, die Verdienste aller bisherigen Hüttenwarte und Förderer lobte und das Wesen der Hütte, obwohl in Großstadtnähe gelegen, als hochtouristischen Stützpunkt heraushob. Schließlich schloss er mit der Feststellung, dass „die von der Sektion Bayerland seit ihrem mehr als 40-jährigen Bestehen vertretenen Grundsätze der bergsteigerischen Leistung, des bergsteigerischen Kampfes und der körperlichen und geistigen Ertüchtigung auch von dem neuen Staat anerkannt werden und ihre Verwirklichung tatkräftig unterstützt wird. Dieser Umstand läßt uns mit besonderer Freude und Zuversicht in die Zukunft blicken.“[537]

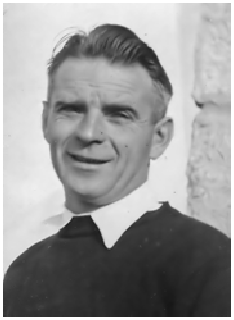
Die Würdigung des Pächterehepaares Anton und Katharina Reindl durch *Eugen Oertel* sei im Folgenden wiedergegeben:

> *„Es sträubt sich etwas in mir, wenn ich versuche, Sie als Pächtersleute der Meilerhütte zu bezeichnen, denn Sie sind weit mehr als das: Sie sind unser Reindlvater und unsere Reindlmutter. Sie stehen zu uns und zu allen Besuchern der Meilerhütte in einem Verhältnis, das man richtig nur als ein Familienverhältnis bezeichnen kann. Denn wie der Reindlvater für die ihm anvertrauten beiden Hütten nebst Einrichtungen, für die Wege, für den Wasserplatz und das sonstige Zubehör sorgt; wie er aller Schwierigkeiten ungeachtet so gut als nur möglich einen reibungslosen Betrieb aufrecht erhält; wie die Reindlmutter auch unter den beschwerlichsten Verhältnissen es versteht, ungezählte hungrige und durstige Mäuler zu stopfen und, oft genug unter Opferung des eigenen Nachtlagers, den Gästen ein, wenn auch nicht fürstliches, so doch immerhin notdürftig ausreichendes Nachtlager zu verschaffen; - und gar, wenn die Berge wieder einmal feindlich sich gezeigt haben: wie der Reindlvater nicht ruht, bis er die Verstiegenen entdeckt und auf den richtigen Weg gebracht hat, bis er die Verletzten erreicht und gerettet hat, bis er - leider Gottes muß ich es aussprechen – die Toten gefunden und geborgen hat; - wie andererseits die Reindlmutter um beide, die Verunglückten und die Helfer sich annimmt und sie durch liebevolle Pflege und treffliche Speise und Trank wieder auf den Damm bringt, und wenn wir sehen, wie die beiden das alles tun, als etwas Selbstverständliches, aus angeborener Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft heraus in echt*

bergsteigerischem und sportlichem Sinn: so drängt sich uns die Erkenntnis auf, daß wir bessere Wahrer des guten Rufes und der sonstigen Belange unserer Sektion auf diesem in mehr als einer Hinsicht ausgesetzten Platze nicht finden können. In diesem Sommer vollenden sie das 25. Jahr ihrer Tätigkeit als unsere Hüttenwirte. Wir ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, um sie von ganzem Herzen zu beglückwünschen, ihnen zu danken und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sie noch viele Jahre mit uns zusammenarbeiten möchten.“

Schon bald nach der Feier wurde das Wetter schlecht, meterhoher Schnee machte den Abstieg unmöglich. Erst am 13. Oktober konnte nach großen Anstrengungen das Schachenhaus erreicht werden.

Das nächste Jahr 1937 war geprägt von widrigen Wetterverhältnissen, Unglück und Tod. Vater Reindl, gerade noch hoch geehrt wegen seiner Verdienste um in Bergnot geratene Bergsteiger, stürzte bei der Rettung zweier verunglückter Kletterer zu Tode, die Reindlmutter musste erleben, wie man ihren Mann an der Hütte vorbeitrug und an der Gedenkstätte aufbahrte. Doch ihr wurde mitfühlend beigestanden. *Otto Schnitzlein* versorgte die Hütte, bis sie die Wirtschaft wieder aufnehmen konnte, *Bertl Pflugmacher*, der spätere Wirt der Meilerhütte, *Richard Siebenwurst*, Leiter der Bergwacht München, die Firma Zwerger und andere halfen. Eine große Zahl von Bayerländern und anderen Bergsteigern gaben dem Hüttenpächter die letzte Ehre. Seiner und des Architekten und Erbauers der Rauhkopfhütte, *Franz Zahn*, wurde bei der Totengedenkfeier besonders gedacht, ebenso wie derer, die, wie schon *Willy Merkl* und *Willo Welzenbach*, am Nanga Parbat geblieben waren: *Hans Hartmann*, *Günther Hepp* und *Peter Müllritter*. – Infolge des vielen Schnees konnte die Hütte erst zu Pfingsten und nur vorübergehend geöffnet werden, die Tragtiere konnten die Hütte zunächst nicht versorgen, alles musste mühsam heraufgetragen werden. Die Posten der Reichszollbehörde ließen in diesem Jahr niemanden passieren, so dass Bergfahrten nahezu unmöglich waren. Der Besuch ging stark zurück. Schwere Unwetter richteten an den zur Hütte führenden Straßen und Wegen großen Schaden an, sie wurden unterspült



Bertl Pflugmacher

oder gar weggerissen. Der Schnee kam früh, alle Kletterpläne mussten aufgegeben, die Bewirtschaftung vorzeitig abgebrochen werden.[538]

„Seit dem Bestehen unserer Meilerhütte hat wohl keines der Berichtsjahre so denkwürdige geschichtliche Erinnerungen hinterlassen, wie das Jahr 1938. Was wir alle so viele Jahre uns erhofften ist Wirklichkeit geworden, die Grenze am Wettersteinkamm ist für immer gefallen und stolzer als zuvor weht nun vom Dreitorspitzgatterl die Hakenkreuzfahne nach Süden ins schöne Tiroler Land.“ Die Reindlmutter sorgte für die Betreuung der Hütte, unterstützt von *Bertl Pflugmacher* und seiner Frau. Trotz (oder wegen?) der Grenzöffnung und infolge wiederum schlechten Wetters war der Besuch schwach. Die Rede zur Gedenkfeier jenes Jahres hielt der stellvertretende Vereinsführer und Wart der Meilerhütte, *Josef Schmucker*. Seine Gedanken schweiften ab zu dem politischen Geschehen jener Tage, der „Heimkehr Österreichs“, und „verdichteten sich zu dem sehnsuchtsvollen Wunsch, daß die Not der sudetendeutschen Brüder bald ein glückliches Ende nehmen möchte.“[539]

Die Gedenkfeier wurde mit dem Jubiläum zum 40-jährigen Bestehen der Alten Meilerhütte verbunden. Partenkirchener Sänger entboten mit ihren Chören den Auftakt, dann erzählte das Gründungsmitglied *Hans Staudinger* aus eigenem Erleben und, wie die alte Hütte entstanden war.[540]

Auf der Alten Meilerhütte übernachteten verhältnismäßig viele Bayerländer. Das kann als ein Hinweis gewertet werden, dass den Bayerländern die einfache, hochtouristische Unterkunft lieber war als die der komfortableren, betreuten Neuen Meilerhütte.

1932	1933	1934	1935	1936	1937
31	82	105	103	44	61
15	56	88	71	26	47
1938	1939	1940	1941	1942	1943
?	?	52	31	40	n. b.
22	?	17	6	8	n. b.

Alte Meilerhütte, Hüttenbucheintragungen, davon Bayerländer 1932-1942

Die Folgen des Krieges begannen sich auf die Bewirtschaftung der Meilerhütte auszuwirken. Kriegsbedingter Mangel an Arbeitskräften führte dazu, dass manche Wege nicht instand gesetzt werden konnten, die Hüttenpächterin übernahm die Reparatur mit ihrem Personal notdürftig in eigener Regie. Beantragte Gelder für die Instandhaltung der Wege und das Dach der Alten Meilerhütte wurden nicht genehmigt: *Otto Schnitzlein* und *Leo Zirps*[a] halfen. Wegen eines Scharfschießens wurden die Zugänge zur Hütte gesperrt, ein Heeresbergführerkurs blockierte die Hütte, die Muli wurden von der Wehrmacht requiriert. Ein Versuch der Mittenwalder Gebirgspioniere unter *Otto Schnitzlein*, einen Drahtseil-Materialaufzug auf die Hütte zu bauen, misslang wegen der winterlichen Verhältnisse und der hohen Schneelage. Die Wochenenden waren bis Ende Juli 1939 verregnet, danach schlecht und unbeständig, der Besuch nahm ab, die eingelagerten Vorräte konnten nicht verbraucht werden, was zu einem starken finanziellen Verlust führte, dessentwegen Frau Reindl nicht wie vorgesehen Ende des Jahres 1939 in den Ruhestand gehen konnte. Allerdings blieb die Hütte von größeren Schäden durch Witterungseinflüsse verschont, der Alpenverein gewährte jetzt finanzielle Hilfe für die Instandsetzung der Wegeanlagen, die Gebirgspioniere halfen tatkräftig mit; ebenso *Bertl Pflugmacher* und seine Frau. Es war auf der Hütte sehr still geworden, am 11. September wurde sie geschlossen. Die Einschränkungen des Bahnverkehrs brachten es mit sich, dass die alljährliche Gedenkfeier ausfallen musste.[541]

Leo Zirps

Die Versorgung der Hütte machte infolge des Fehlens der Tragtiere auch im Jahre 1940 große Schwierigkeiten, zumal die Hütte gut besucht wurde. In der ersten Hälfte des Septembers war die Hütte vollständig durch Militär belegt; erst ein Heeresbergführerkurs mit 37 Mann, dann ein Kurs der Hochgebirgsschule Fulpmes mit 73 Mann. Die Soldaten halfen beim Transport der Lebensmittel vom Schachen auf die Hütte. Ende September fand diesmal wieder die Gedenkfeier wie gewohnt statt. Am 13. Oktober zog Kathi Reindl, gesundheitlich nicht mehr auf der Höhe, von der Hütte ab. Durch Beschluss der Sektion

[a] Schlossermeister L. Zirps hatte der Sektion nahezu jedes Jahr und auf allen Hütten Anfertigungen aus Eisen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Bayerland traten *Bertl Pflugmacher* und seine Frau als neue Pächter ihren Dienst als Hüttenwirte am 20. November 1940 an. *Pflugmacher* hatte die Hütte schon seit vielen Jahren in der Zeit ihrer Nichtbewirtschaftung betreut, er war mit allen Gegebenheiten bestens vertraut. Bei herrlichem Wetter feierte der neue Hüttenpächter Weihnachten auf der Hütte.[542]

Das neue Jahr begann wieder mit Schwierigkeiten, die jetzt nicht nur darin bestanden, die Lebensmittel vom Schachen zur Hütte zu transportieren, sondern sie überhaupt erst zu beschaffen. Doch waren auch jetzt wieder treue Helfer zur Stelle, besonders *Max Gämmerler*. Die Hütten war gut besucht, vor allem kamen auch wieder ausgesprochene Bergsteiger, unter ihnen zahlreiche Soldaten. Überhaupt wurde die Hütte immer mehr von der Wehrmacht als Stützpunkt verwendet: Kletterkurs der Gebirgsartillerie mit 17 Teilnehmern, Lehrgang der Heereshochgebirgsschule mit 45 Mann, Gebirgsjäger-Ersatzbataillon mit 15 Soldaten. Die jährliche Gedenkfeier musste infolge der schwierigen Verkehrsverhältnisse abgesagt, die Hütte wegen Proviantmangels am 1. Oktober geschlossen werden.[543] Die Inanspruchnahme der Hütte durch die Wehrmacht verstärkte sich noch, als sie bis Ende Juli 1942 als Stützpunkt beschlagnahmt wurde. Während dieser Zeit leitete Hauptmann Dr. *Emil Gretschmann* einen Kurs der Heeresschießschule Hall mit 64 Mann. *Pflugmacher* wurde ab 1. Juli durch das Wehrmeldeamt zur Arbeit nach Partenkirchen verpflichtet, so dass er seiner Frau nur am Wochenende auf der Hütte helfen konnte. Als Leiter der alpinen Rettungsstelle Garmisch-Partenkirchen wurde *Pflugmacher* das Rettungszeichen des Deutschen Alpenvereins verliehen. Lebensmittelmangel zwang die Pächtersleute, die Hütte bei herrlichstem Herbstwetter schon am 15. September zu schließen.[544]

Pflugmacher betreute die Meilerhütte auch in der Umbruchzeit vor und nach Kriegsende. *Fritz Schmitt*, erster Vorsitzender der Sektion nach dem Krieg, konnte in seinem ersten Rundschreiben im August 1947 berichten, dass die Hütte die Übergangszeit gut überstanden habe und von *Bertl Pflugmacher* gut und in bergsteigerischem Sinne bewirtschaftet worden sei.

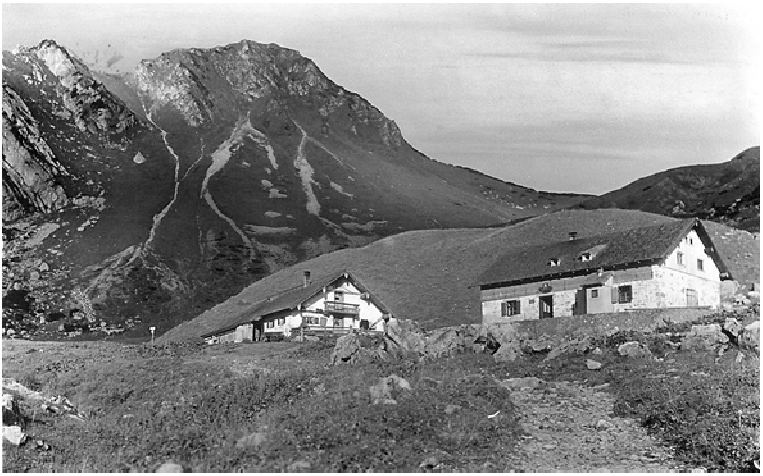
6.2 Die Großtiefentalalm und die Schihütte am Rauhkopf

6.2.1 Die Großtiefentalalm

Die Sektion Bayerland hatte 1911 eine Skiabteilung gegründet, der bald über 200 Mitglieder angehörten. Doch während des Ersten Weltkrieges erlahm-

ten die Aktivitäten. Zwei Bayerländer, *Wolfgang Bojer* und *Josef Schmucker* gründeten daraufhin im Jahre 1919 die Skiabteilung neu und belebten sie. Nach verschiedenen Versuchen, eine eigene Skihütte zu bauen oder zu erwerben, glückte es, im gleichen Jahr die Großtiefentalalm zu pachten und aus ihr ein winterliches Standquartier zu machen. Die Skiabteilung, schon 1920 wieder 259 Mitglieder zählend, belebte das Sektionsleben durch allerlei sportliche Veranstaltungen. War bislang der Skilauf eine in gewissem Maße exklusive bergsteigerische Betätigung, so wurde er nach dem Krieg im gesamten Alpenverein mehr und mehr Allgemeingut mit der Folge, dass sich auch in Bayerland die Mehrzahl der Mitglieder für den Skilauf zu interessieren begann. Als es zu immer heftigeren Querelen mit dem Verpächter der Großtiefentalalm kam, wurde der Wunsch nach einer eigenen Skihütte für die Sektion immer stärker.[a]

Aber noch traf man sich auf der Großtiefentalalm. Über 200 Bayerländer waren im Winter 1932/1933 auf der Alm, um das liebgewonnene Gebiet um die Rotwand als Tourenziel für Sonntagsfahrten nicht zu vernachlässigen. Man traf



Die Großtiefentalalm

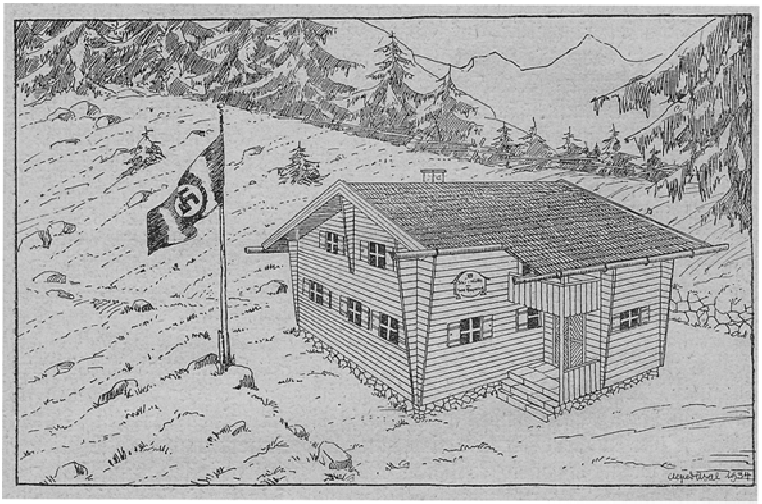
sich auch zur Sonnwendfeier, die „wir dem Gedenken unserer im Weltkrieg gefallenen Kameraden und verstorbenen Freunde weihten. Zu mitternächtlicher Stunde loderten [auf dem Gipfel des Hochmiesing] die Flammen zum Himmel.

[a] Die Vorgeschichte der Rauhkopfhütte ist enthalten in: W. Welsch, Chronik der Sektion Bayerland 1914-1933, S. 192-198, München 2010. ISBN 978-3-00-031936-5.

… Nach dem Verklingen des ‚Guten Kameraden' tönte laut das Deutschlandlied und jenes des erwachten Vaterlandes in das Dunkel des nächtlichen Himmels als ein schlichtes Bekenntnis zu unserer Heimat und ihren Bergen."[545]

6.2.2 Die Schihütte am Rauhkopf

Im gleichen Jahr noch wurde in der Winterhauptversammlung am 13. Dezember 1933 der Bau einer eigenen Skihütte beschlossen. Da im Großtiefental ein Bauplatz nicht zu erwerben war, hatte man sich darauf geeinigt, im Krottental einen geeigneten Platz zu suchen. Das Krottental habe, so meinte man, „den Vorzug, dass es sehr wenig besucht wird und dazu einen sehr guten Fallholzbe-



Entwurf Rauhkopfhütte, Alfred Asal 1934

stand für Heizmöglichkeit aufweist". Außerdem sei es für die Skigebiete der Rotwand und der Schlierseer Berge überhaupt zentral gelegen und die Skiabfahrt nach Mieseben und Geitau sei bis ins späte Frühjahr möglich. Auf die leichte Zugänglichkeit wurde hingewiesen, die umso notwendiger sei, als „infolge politischer Umstände in der freien Benützung des noch dazu so abgelegenen Eibenstockstübchens mit einer Beeinträchtigung zu rechnen ist". Dank der Bemühungen des Ehrenvorsitzenden *Eugen Oertel* konnte ein 1.000 m² großes Grundstück zum Preis von 50 RM erworben werden. In einer außerordentlichen Hauptversammlung am 18. April 1934 wurden Lage, Raumaufteilung, Einrichtung und Kostenrahmen beschlossen. Eine Hüttenbauumlage in Höhe von

3 RM je Mitglied wurde erhoben, Anteilscheine im Mindestbetrag von 25 RM zu 4% und rückzahlbar ab 1936 angeboten und um Spenden gebeten. Eine Baukommission wurde bestellt, bestehend aus dem Sektionsführer *Walter Hartmann*, dessen Stellvertreter *Hans Jenko*, Kassenwart *Hans Goller* und dem Architekt *Franz Zahn*.

Hans und Frau Jenko

Es ist interessant zu sehen, wie konsequent und durchdacht der Bau der Hütte unter Anleitung und engagierter Mitwirkung des Architekten *Franz Zahn* vorangetrieben wurde. Am 1. Juli wurde der Bauplatz abgesteckt und am 4. Juli amtlich vermessen. Die Altherrenschaft hatte beschlossen, den Kaufpreis samt Vermessung und Vermarkung aus eigenen Mitteln zu bezahlen.[546] Der erste Spatenstich wurde am 1. August getan. „Anhaltender Regen, auftretender Lehmboden, der mit großen Felsstücken durchsetzt war, erschwerten den raschen Fortgang der Arbeiten.“ Der Transport aller Baumaterialien brachte neue Schwierigkeiten, doch am 25. September konnten nach Beendigung der Erd- und Mauerarbeiten die Zimmerleute mit dem Aufstellen des Rohbaus beginnen. Da die Hütte vorgefertigt und auf dem Werkplatz der Zimmermeisterei Matthias Bauer in Ebenhausen aufgebaut worden war[547], gingen die Arbeiten so rasch von statten, dass der Rohbau schon am 5. Oktober beendet werden konnte. Jetzt zog Architekt *Zahn* zum ständigen Aufenthalt auf die Hütte. Am 8. Oktober fand eine kleine Hebefeier (Richtfest) statt. Spenglermeister *Franz Rieß*, der Hüttenwart der Pflaumhütte, war gerade mit den Dachdeckerarbeiten fertig geworden, als das Winterwetter einsetzte. Das Haus war vollkommen trocken unter Dach gebracht. Der Herdfabrikant *Josef Mittermayr* baute Herd und Ofen ein und sorgte für die ersten Heizmöglichkeiten. Im Innern der Hütte wurde mit den Verschalungsarbeiten begonnen, die Fußböden wurden verlegt, Ende Oktober

Franz Zahn

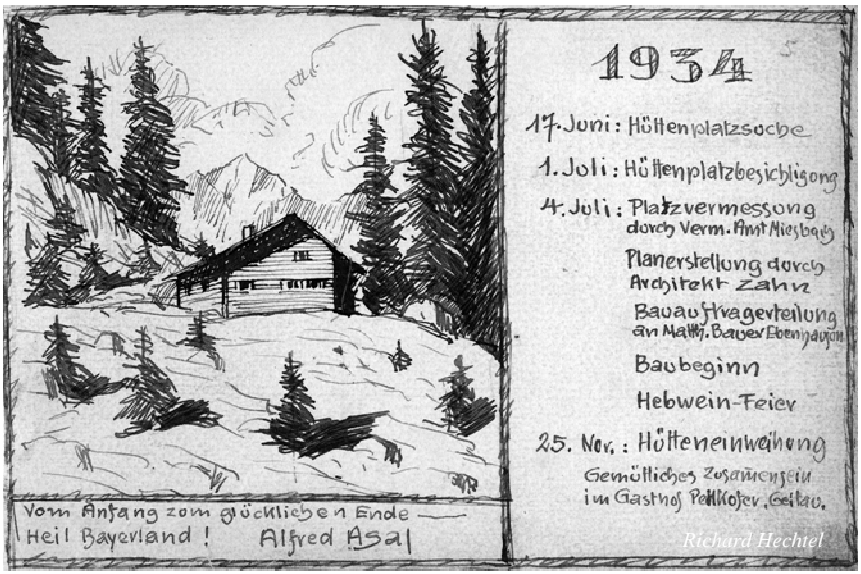
erschien der Schlosser, um Türen und Läden anzuschlagen und am 30. Oktober war das Haus abschließbar.

Die Raukopfhütte, fertiggestellt

Von den Mitgliedern wurden im freiwilligen Arbeitsdienst die Rohre für die Wasserleitung heraufgeschafft und verlegt. Schreiner- und Spenglerarbeiten waren beendet, als es an Allerheiligen wieder zu schneien begann und die Muli für die letzten Lasten einen beschwerlichen Weg fanden. Am 13. November zog der Maler auf, nochmals wurden die Mitglieder zum Transport der Matratzen, Polster, Stühle, Geschirr und allem nötigen Gerät aufgeboten. All die vielen Kleinigkeiten und ausgetüftelten Feinheiten anzubringen, blieb dem Hüttenarchitekten überlassen, bis schließlich Frau Zahn die Hütte auf Hochglanz herrichten konnte, das letzte Möbelstück gebeizt und das letzte Stück fertig war. Der Sektionsführer hatte sich gar an die „Lieben Bayerländerfrauen“ – „Ob man so schreiben darf?“ – gewandt und um Spenden von Kissen, „nur weiß-roten“ Kissenbezügen, Geschirr- und Handtüchern, Küchengeschirr aller Art gebeten.[548]

Die Einrichtung wurde im darauffolgenden Jahr weiter verbessert: doppelter Fußboden in Wohn- und Kochraum, Brandsicherung der Feuerstellen, Feuerlöscher, Trockenvorrichtungen für den Winterbetrieb, Tische und Stühle in den

Schlafräumen, Ablagemöglichkeiten, Warmluftzufuhr für das obere Stockwerk, Tisch und Bänke vor der Hütte, zerlegbares Haus für den Brunnen, Steinmauer zum Schutz vor dem Hanganschnitt, Sammelgraben für Regen- und Schmelzwasser, Tonrohr zur Ableitung von Schmutzwasser, Anlage eines Alpinum, Blechabdeckung aller Fensterbretter und Gesimse u.a. [549]



Einweihung der Rauhkopfhütte am 25. November 1934

Ein Problem, das die Rauhkopfhütte damals schon und in der Folge immer hatte, war die Wasserversorgung. Wiederholt suchte man nach einer eigenen Quelle, um vom Überwasser des Hauses am Taubenstein unabhängig zu sein.[550] Eine zufriedenstellende Lösung ist bis heute nicht gefunden.

Man dachte wohl noch länger an die Großtiefentalalm: „Wir haben wohl den Boden von Großtiefental verlassen, aber nie werden wir der frohen Stunden vergessen, die wir dort im Freundeskreise verbrachten.“[551] Aber die Erinnerung verblasste. Die neue „Skihütte am Rauhkopf“ wurde schnell zum Mittelpunkt des Skilaufs und des Skibergsteigens der Sektion Bayerland – und manch fröhlicher Feier.

Am 25. November 1934 wurde die Hütte eingeweiht. Vereinsführer *Hartmann* begrüßte die Gäste, unter ihnen der Bürgermeister und der Pfarrer von

Bayrischzell und ein Vertreter der Reichswehr, die zahlreich erschienenen Bayerländer, deren Angehörige und die Festgäste. „Mit kernigen Worten“ übergab Architekt *Zahn* den Schlüssel zum geschmückten Haus, vor dem die Reichsfahne wehte, mit dem Wunsch, dass das Heim ein Hort wahrer Bergkameradschaft sein möge. *Dr. Hartmann* berichtete in seiner Festrede vom Entstehen der Hütte, dankte allen Helfern und Spendern und nicht zuletzt auch dem Herzog Ludwig Wilhelm von Bayern, der den Bauplatz nahezu kostenlos abgegeben hatte. Der Bayerländer Pater *Hildebrandt* las an einem einfachen Feldaltar vor der Hütte eine Bergmesse und weihte die Hütte. „Nach einer einfachen Bewirtung der Gäste löckten die inzwischen nebelfrei gewordenen, sonnigen Gipfel zu froher Bergfahrt, und als nach einem hauchigen Rosenrot die schar-

Postkarte der Rauhkopfhütte (vermutlich vor 1937)

fen Linien der Rundschau im Dämmer des Abends sich verloren hatten, waren die Teilnehmer im Gasthaus Pellkofer in Geitau gemütlich und zwanglos vereint.“ Trinksprüche folgten und Tanz beschloss „ein schönes Fest, das für immer eine herrliche Erinnerung sein wird“.[552] – *Franz Zahn* starb am 31. Januar 1937 an einem bösartigen Magenleiden. *Wilhelm Pöhlmann* folgte ihm als Hüttenwart nach.

Pöhlmann nahm sich der Aufgabe mit Eifer an. Eine Hüttenordnung wurde

erlassen, in der festgelegt wurde, was ein Besucher der Hütte zu tun und zu lassen habe. Da aber in einer solchen „offiziellen“ Ordnung nicht alles unterzubringen war, was dem Hüttenwart wichtig schien, fügte er noch Anmerkungen hinzu, aus denen die Vertrautheit des Verfassers mit allen Details der Hüttenpflege hervorging.[553]

	Besucher	Vereinsjahr	Besucher
1934/1935	784+762[1]	1939/1940	200
1935/1936	437	1940/1941	270
1936/1937	500	1941/1942	276
1937/1938	< 500	1942/1943	286

Besucherzahlen der Rauhkopfhütte

[1] Kursteilnehmer der Reichswehr

Die Hütte wurde sehr gut angenommen. Im ersten Jahr waren es 784 Übernachtungen von Angehörigen der Sektion und deren Familien sowie 762 (!) von Kursteilnehmern der Reichswehr.[a] Im zweiten Jahr kamen 437 Besucher (197 Bayerländer, 96 Angehörige, 46 Jungmannen und 98 Gäste) auf die Hütte[554], im dritten wiederum etwa 500. In den Mitteilungen der Sektion wurde in den Folgejahren über das berichtet, was man den „Alltag“ eines Hüttenwartes nennen kann: An der Wasserversorgung und der Böschungsmauer wurde weitergearbeitet, die Terrasse vor der Hütte verbreitert, die Holzversorgung sichergestellt und eine Generalreinigung vorgenommen, der sich vor allem die Frau des Mitglieds *Josef Schmid* und die Frau des Hüttenwarts *Pöhlmann* annahmen.[555] In ähnlicher Weise folgten Jahr für Jahr: der Kampf um die und mit der Wasserleitung, die Holzversorgung (15 Ster durch das Forstamt im Auftrag der Sektion gefällt und zersägt, 12 Ster mühsam von Bayerländern zur Hütte getragen), ein neuer Dachanstrich, das jährliche Stöbern durch Bayerländerfrauen. Den etwas schwächeren Besuch führte der der Hüttenwart auf die nach dem „Anschluss“ neue deutsche Grenze zurück.[556] Das Wasser blieb zwischen Weihnachten 1939 und Ostern 1940 aus, den Frauen wurde weiterhin der Großputz überlassen, der

[a] Es ist nicht überliefert, auf wessen Veranlassung die massive Belegung durch die Reichswehr zustande kam. F. Zahn, Die Schihütte am Rauhkopf, 26. Jahresbericht (Vereinsjahr 1934/1935), S. 58-60.

Besuch der Hütte ging im Jahr 1939/1940 stark zurück; der Hüttenwart glaubte, mit der „Rückkehr normaler Zustände“ werde sich das wieder regeln.[557]

Ein Wechsel im Amt des Hüttenwarts fand statt: Die Nachfolge von *Wilhelm Pöhlmann* trat im Jahre 1941 *Josef Schmid* an. Er meinte, die Bezeichnung „Schihütte“ werde immer seltener verwendet, da der Besuch im Sommer den des Winters erreichte, die Hütte sollte also umbenannt werden. Ohnehin wurde meist von „Rauhkopfhütte“ gesprochen. Die Arbeiten zur Erhaltung und Pflege setzten sich wie schon in den Vorjahren fort. Die Außenwände mussten neu imprägniert werden, *Toni Schaffler* half bei Reparaturen, die Wasserver-

Der Offiziant Kaspar Stembauer sorgte für gute Stimmung

sorgung funktionierte für einige Zeit ohne Probleme, Brennholz wurde vom Forstamt geschlagen, von einem Bauern aus Geitau mit Tragtieren zur Hütte geschafft und dort von Bayerländern zerkleinert, das „Putzfest“ wieder von Bayerländerfrauen besorgt. Zwei Unglücksfälle ereigneten sich, bei denen die Verletzten von Bayerländern, die auf der Hütte weilten, versorgt werden konnten. Sie waren Anlass dafür, dass *Josef Mall-Vater* ein kombiniertes Rettungsgerät anschaffte und auf die Hütte transportieren ließ. Die übliche Sonnwendfeier und der Seilabfahrtslauf fielen zwar wegen des Krieges aus[558], doch anderweitig verliefen die nächsten Jahre für die Hütte ohne Probleme: Die Was-

serzufuhr funktionierte, Holz wurde vom Forstamt bereitgestellt und durch Wehrmachtsangehörige (gegen Bezahlung) oder durch tatkräftige Bayerländer zur Hütte transportiert, Mitglieder der Jungmannschaft halfen eifrig mit, die Hütte gut zu betreuen, kleine Reparaturen und Verschönerungen wurden ausgeführt.[559]

So verliefen einige Jahre, in denen die Hütte ohne große Reparaturen und finanzielle Hilfen der Sektion betreut werden konnte, allerdings mit Besucherzahlen, die – wohl kriegsbedingt – gegenüber der Friedenszeit deutlich reduziert waren.

Wie in allen anderen Bereichen der Berichterstattung gibt es für die Jahre von 1943 bis 1945 keine Aufzeichnungen.

6.2.3 Seilabfahrtsläufe

Der Unterschied zwischen dem sportlichen Skiwettkampf und dem winterlichen Skibergsteigen wird so erklärt: „Neben technischem Können werden [beim Sportler] Mut und Entschlusskraft unter Beweis gestellt. Für die winterlichen Hochtouren aber sind kameradschaftliche Unterordnung und gegenseitige Verlässlichkeit eine notwendige Voraussetzung. Rücksichtnahme auf den schwächeren Begleiter muß gegen hemmungslosen Genuss der sportlichen Abfahrt oft zurücktreten, ganz abgesehen davon, daß vielen lauernden Gefahren durch eine Reihe Vorsichtsmaßnahmen vornherein zu begegnen ist.“ Ein Bergsteiger wird einen spaltenreichen Gletscher auch im Winter nie ohne Seil betreten. Soll eine Gletscherabfahrt nicht zur Qual werden, muss man den Gebrauch des Seiles in vorausgehender gemeinsamer Fahrt üben. In der Lehrschrift der Sektion Bayerland „Anwendung des Seiles“ (14. Auflage) ist den Abfahrten am Seil ein ganzes Kapitel gewidmet. „Wir sind dann unsere eigenen, bahnweisenden und bahnbrechenden Wege gegangen und unser *Bertl Voit* hat Wettbewerbe für den Abfahrtslauf am Seil, der das beherrschte Können ohne weiteres schon voraussetzt, eingeführt.“[560]

Die „Seilabfahrtsläufe“, angeregt vom damaligen Tourenwart und späteren zweiten Vorsitzenden *Albert Voit*, waren nicht nur lehrreich, sondern, wie man den Berichten entnehmen kann, auch eine Quelle munteren Sektionslebens. Am 30. März 1930 startete der erste Lauf: „Der große Tag brach an, übertraf alle Erwartungen! Die Beteiligung war so stark, daß die Seile nicht reichten. Das Abfahren am Seil ist durchaus nicht so einfach, wie es sich wohl mancher vor-

gestellt hatte. Den Start eröffneten oben am Grat des Auerspitz zwei alte bewährte Kämpen, *Eiba* und *Schlumprecht*. Vortrefflich demonstrierend fuhren sie mustergültig am stets gestrafften Seil. Dann kamen jüngere, schußfreudige Sektionsbrüder an die Reihe, ihre Kunst zu zeigen. Bald zierten die ersten Granattrichter die Steilhänge, bis die Schuß-Bumm-Technik ruhigerer Überlegung Platz machte, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Vorder- und Hintermann ausgetragen waren und Stemmbogen wie Stemmkristiania zu ihrem Recht kamen. Seilschaft folgte auf Seilschaft, um sich in langsamer, beherrschter Fahrt und vielen Schleifen zum Ziel herunterzuschrauben. Dort stand ein kritisches Preisrichter-Kollegium, das in erster Linie Gewicht auf sauberes, sturzfreies Fahren legte, dann auf einwandfreie, richtige Seilbehandlung und zu allerletzt erst auf Schnelligkeit. In ausgezeichneter fideler Stimmung und ungetrübter Harmonie wickelte sich der ganze Lauf ab. – Das bestärkte uns in der Absicht, ihn zu wiederholen.“[561]

Der erste Seilabfahrtslauf war eine Gaudiveranstaltung. Dahinter steckte allerdings die Überzeugung: „Wer das Seilabfahren nicht beherrscht, hat kein Recht Gletscherfahrten zu unternehmen.“ Unter Beachtung dieses Grundsatzes hatten die Erfahrungen des Vorjahres dazu geführt, dass „der Erfolg des diesjährigen Seilabfahrtslaufes ein sehr zufriedenstellender und der Fortschritt gegenüber dem Vorjahr ein gewaltiger“ war.[562] Teilnehmer an diesem Lauf waren unter anderen *Hans Ertl* und *Otto Herzog*; Zielrichter war *Georg von Kraus*.

Der Seilabfahrtslauf wurde zu einer ständigen Einrichtung. Man traf sich in der Großtiefentalalm. „Beim Zusammensein unverzettelter, geselliger Naturen kam rasch frohe Stimmung auf.“ Musik und Gesang waren nicht wegzudenken, das Verlangen nach Bettruhe lief Gefahr, gegen Unterhaltung zurückstehen zu müssen. So war der Vorabend. Am Tag des Seillaufes gab es zunächst beinharten Harsch, was „den nicht immer in den Meinungen übereinstimmenden, also ganz ‚bayerländermäßig‘ zusammengesetzten Arbeitsausschuss“ veranlasste, die Abfahrtsstrecke vom Miesingsattel herunter auszustecken. In den Gletscherspalten markierenden Toren kam es zu keinen Stürzen. Daraus wurde geschlossen, dass „der erzieherische und anspornende Wert von Abfahrtsläufen, wie wir sie pflegen, für aktive Bergsteiger nicht zu verkennen ist.“ Elf Paare nahmen teil, unter ihnen *Anderl Heckmair*.[563]

Die Bayerländerveranstaltung hatte sich herumgesprochen, wurde aber modifiziert, indem der Seilabfahrtslauf um einen Slalomlauf mit zwei Durchgän-

Ergebnisse:

I. Seilabfahrtslauf:

1. Brandt/Münch 2,50
2. Pöhlmann/Blank 2,51
3. Siebenwurst/Rauscher . . . 3,41
4. { Stemmbauer/Asal 4,01
   { Kakuschki/Schustereder . . . 4,01
5. Grünwald/Steinauer . . . 4,03
6. Hoferer/Tochter 4,04
7. Schaffler/Hailer 4,13
8. Eppendorfer/Arnold . . . 4,19
9. Merz/Goller 4,25
10. Ries/Ischinger 4,32
11. Brückl/Hauser 4,40
12. { Schmucker/Herzog 4,46
    { Schwarz/Neumeier 4,46
13. Wagner Gg./Wagner Alois . 5,15

II. Slalomlauf.

Teilnehmer	I. Lauf in Sekunden	II. Lauf in Sekunden
Brandt	50 2/10	48 8/10
Münch	54 3/10	58 5/10
Poehlmann	48 2/10	47
Blank	47 1/10	51 3/10
Siebenwurst	56 7/10	—
Rauscher	63 1/10	—
Stemmbauer	54	57 9/10
Asal jun.	66 5/10	65 5/10
Hoferer Tochter	64 1/10	67
Hoferer Dr.	52	51 8/10
Schustereder	54 5/10	56 7/10
Kakuschki	50 2/10	52 9/10
Grünwald	49 1/10	49 9/10
Steinauer	55 9/10	—
Schaffler	49 8/10	59 9/10
Hailer	52 3/10	53 3/10
Eppendorfer	64 5/10	49 5/10
Arnold	49 3/10	48 5/10
Merz	75	—
Goller	86 3/10	72 5/10
Ries	51 3/10	52
Ischinger	55 7/10	54 8/10
Brückl	49 1/10	—
Hauser	56 2/10	56 3/10
Hartmann Dr.	71 2/10	—
Schmucker	63 1/10	—
Schwarz	82 3/10	—
Neumeier	91 5/10	77 9/10
Wagner Alois	57	61
Wagner Georg	55	56 1/10
Mall jun.	109	—
Kohlsdorfer	80 3/10	68 8/10

Gesamt-Ergebnis in Minuten***)	
1. Blank	1.38 4/10
2. Grünwald	1.39
3. Poehlmann	1.40 2/10
Arnold	1.42 8/10
Kakuschki	1.43 1/10
4. Ries	1.43 3/10
5. Hoferer Dr.	1.43 8/10
6. Brandt	1.44
7. Hailer	1.45 6/10
8. Schaffler	1.49 7/10
9. Ischinger	1.50 5/10
10. Wagner Gg.	1.51 1/10
Schustereder	1.51 2/10
11. Stemmbauer	1.51 9/10
12. Hauser	1.52 5/10
13. Münch	1.52 8/10
Eppendorfer	1.54
14. Wagner Alois	1.58
15. Asal jun.	2.12
Hoferer Tochter	2.16 1/10
16. Kohlsdorfer	2.29 1/10
17. Goller	2.38 8/10
18. Neumeier	2.49 4/10

Ergebnisse des Seilabfahrts- und Slalomlaufs vom 26. März 1933 vom Miesingsattel zur Großtiefentalalm

gen ergänzt wurde. Beinahe 40 Läufer nahmen an den Rennen teil. Der Wart der Großtiefentalalm, *Alfred Asal*, drehte sogar einen Film. Bemerkenswert ist auch, dass sechs Teilnehmer mit Kurzski antraten. Das Thema „Kurz- oder Langschi“ war schon seit längerem in der Sektion kontrovers diskutiert worden. Darüber wurde schon an anderer Stelle geschrieben (Abschnitt 3.10.2). Hier sei nur kurz gesagt, dass für einen Skiläufer mit einer Größe von 1,68 m ein Ski von 210-230 cm Länge als zu lang, einer von 190 cm Länge als zu kurz angesehen wurde. Die Idee des Kurzskis wird Mathias Zdarsky zugeschrieben.[564]

Zum fünften Lauf am 8. April 1934 hatten sich 44 Aspiranten eingefunden. Während sich 1930 beim ersten Lauf „ein kleines Häuflein Unentwegter mit viel Mühe und Not, gegenseitig hin- und hergezerrt, durch die gesteckten Tore schleiften, wobei Temperament und Meinungsverschiedenheiten bezüglich Seil- und Abfahrtstechnik Anlaß zu mancherlei Belustigung gaben“, trat diesmal der wesentliche Fortschritt der beherrschten Seiltechnik in der Abfahrt allgemein hervor. „Schon die Tatsache, daß im Vergleich zu den beiden auf gleicher Strecke gesteckten Läufen der Jahre 1931 und 1934, trotz der doppelten Anzahl der Tore, heuer kaum mehr als die halbe Zeit benötigt wurde, beweist das gesteigerte Können.“ Zum Slalom wurde angemerkt, dass „dieses disziplinierte Fahren sich anscheinend wenig mit der dem Bayerländer sonst eigenen freien Art des Schilaufs“ verträgt.[565]

Bislang fanden die Abfahrtsläufe im Bereich der Großtiefentalalm statt. Ab 1935 wurden sie in das Gebiet der „neuen Schihütte“ verlegt. Der Seilabfahrtslauf hatte im Alpinen Skiclub (ASC) München einen Nachahmer gefunden. „Wir freuen uns ob der Erkenntnis in schisportlichen Kreisen, wonach unser Lauf den eigentlichen Sinn des Abfahrtslaufes im Zeitalter irrsinniger Schußfahrten verkörpert, weil beherrschtes Fahren und genaueste Schwungtechnik in noch höherem Maße als beim Torlauf erfordert wird.“ Die „tor(spalten)reiche Gletschertrasse“, wie schon immer eingerichtet von *Erwin Hoferer*, ging vom Gipfel des Lempersberges über die Taubenstein-Nordost-Hänge hinab ins Kleintiefental. Ein Slalom fand in diesem Jahr nicht statt. Die Jungmannschaft stellte eine eigene Mannschaft, die aber ohne Seil fuhr.[566]

Auch 1936 waren die Vereinswettläufe auf hochalpine Gesichtspunkte eingestellt; sie fanden am 22. März zum siebten Male statt. Diesmal wurde die „tor(spalten)reiche Gletscherabfahrt“ von der Einschartung zwischen Tanzeck und Aiplspitze zur Krottentaler Alm gelegt. Bei guten Schneeverhältnissen

traten 20 Seilschaften an. Auf der gleichen Strecke lieferten sich anschließend 37 Läufer ein spannendes reines Abfahrtsrennen.[567] Im Jahr darauf wurde der „Gletscher“ auf die Hänge von der Schulter des Rauhkopf-Südgrates bis ins Mösele (Himmelmoos) verlegt. 12 Paare waren angetreten und 34 „Rennläufer“.[568] Bei schlechtem Wetter und miserablen Verhältnissen bestritten im Jahre 1938 nur sechs Seilschaften den Lauf vom Taubensteinsattel ins Mösele.[569]

Das war der neunte und letzte Seilabfahrtslauf. Der nächste wurde wegen der Kriegsereignisse abgesagt. Von weiteren Ereignissen dieser Art ist nichts mehr bekannt geworden.[a]

6.3 Die Fritz-Pflaum-Hütte[570]

6.3.1 Grenzsperre und „Griesner-Kar-Hütte“

„Bayerländer, verirrt Euch ab und zu ins Griesner Kar, Ihr verlangt ja nach Einsamkeit. Lenkt Eure Schritte einmal zur trauten Fritz Pflaumhütte, die der Kaiserwächter, Euer *Nieberl*, Euch als ein köstliches Kleinod gepriesen hat.“

Der Zugang zur Hütte wurde zu Beginn der dreißiger Jahre sehr erleichtert; man konnte mit dem Auto bis in die Griesenau, mit dem Motorrad sogar bis zur Griesener Alm fahren.

Mit der Forstverwaltung Erpfendorf war am 16. April 1914 ein Pachtvertrag über eine Grundfläche von 50 m² zur Erbauung einer unbewirtschafteten Touristenunterkunftshütte abgeschlossen worden. Der Jahrespachtzins betrug in der Zeit von 1911-1930 fünf Kronen. Er wurde 1931 um weitere 20 Jahre verlängert und betrug nun für die Zeit bis 1950 17 Schillinge. Nach diesem Pachtvertrag konnte das Forst- und Jagdpersonal die Hütte für dienstliche Zwecke unentgeltlich benützen.[571]

1933 wurde die Grenzsperre wirksam, die Hütte konnte nicht gewartet werden. Lediglich im Rahmen einer Vermisstensuche war ein kurzer Besuch möglich. In Sorge um den Zustand der Hütte richtete der Schriftführer der Sektion, *Alfred Asal*, am 29. November 1934 ein Schreiben an *Franz Nieberl* mit der Bitte um Nachschau bei der Fritz-Pflaum-Hütte während der Dauer der Grenzsperre.

[a] In den sechziger Jahren lebte die Tradition kurzzeitig wieder auf. Damals wurde (ohne Tore) von der Fritz-Pflaum-Hütte zur Griesner Alm abgefahren – wie früher ein lustiges, amüsantes Ereignis mit vielen Stürzen und Gelächter.

Franz Nieberl war bereit, die Hütte für die Zeit der Grenzsperre zu betreuen. Er fand Unordnung vor und kein Holz. Kufsteiner Arbeitslose veranlasste er, die Unordnung zu beseitigen und Holz zu ergänzen. Später berichtete er, dass die Hütte im Allgemeinen in Ordnung sei. Nach der Eintragung im Hüttenbuch besuchten die Hütte 1933 45 Personen, 1934 52 Personen, 1935 waren es 67 und 1936 82 Besucher. Geringer noch als die kleine Zahl der Bergsteiger auf der Hütte waren die eingegangenen Beträge für Hütten- und Holzgebühren: 24 Schillinge und 75 Groschen fand *Nieberl* 1934 in der Kasse. Während der Grenzsperre blieb der Besuch der Hütte schwach. Neben Kufsteinern waren St. Johanner die häufigsten Besucher. „St. Johanner Mädel haben auch die Hütte gründlich gesäubert und mit solchen Besuchern können wir zufrieden sein.“ *Nieberl* kümmerte sich, der bauliche Zustand der Hütte war in Ordnung, Ofen und Ofenrohr wurden ausgebessert, die Inneneinrichtung instand gehalten, die Wasserleitung war „natürlich“ nicht in Ordnung, Holz wenig vorhanden, der Latschenbestand in der Umgebung der Hütte durch Überbeanspruchung sehr mitgenommen.

Franz Nieberl

Erst 1935 gelang es dem Sektionsführer *Walter Hartmann*, eine Einreiseerlaubnis zu bekommen, um die Hütte zu warten. Die Aufgabe wurde von *Hans Brunner* wahrgenommen, der dem Sektionsführer berichtete.

Nach fast dreijähriger Grenzsperre konnte der Hüttenwart im Sommer selbst wieder seinen Pflichten nachkommen. *Nieberl* wurde mit bezeugt, die Hütte gut versorgt zu haben: „Unserem *Nieberl* [sei] für sein bereitwilliges Einspringen herzlicher Dank“ gesagt.

Mit der Öffnung der Grenzen hatten sich wieder reichsdeutsche Gäste eingestellt, und auch eine Anzahl Bayerländer waren gekommen.

Im 28. Jahresbericht der Sektion über das Vereinsjahr 1936/1937 – herausgegeben im Jahre 1938 - taucht zum ersten Mal der geographische Name „Griesner-Kar-Hütte“ statt des *personenbezogenen* Namens „Fritz-Pflaum-Hütte“ auf. Anzumerken bleibt, dass die Umbenennung bereits im Jahre 1937 erfolgte (siehe auch Abschnitt 2.2.3).

Landshut, den 8. September 1935.

Sehr geehrter Herr Sektionsführer !

Habe am 16./17. Juli die Pflaumhütte revidiert. Leider komme ich wegen Arbeitsüberlastung erst heute dazu Ihnen hier über Bericht zu erstatten. Die Hütte ist in baulicher Hinsicht in gu tem Zustande, nur der Ofen war defekt, dadurch dass während des Win= ters vermutlich der Sturm das Rohr über dem Dach weggerissen hat. Dadurch gelangte Schnee in den inneren Teil des Rohres, der ein völ= liges Abrosten des Kniees verursachte. Soviel mir unser Sektionska= merad Nieberl mitteilte hat er bereits ein neues Rohr bestellt und dürfte dieses inzwischen schon angebracht sein. Holz war auf der Hüt vorhanden. Das Geschirr war in sehr schmutzigem Zustande, vielleicht deshalb, weil der Ofen nicht heizbar war.

Mit Hilfe von 2 Innsbrucker Studenten, die gleichfalls auf de Hütte waren, habe ich, soweit der Spiritus reichte, das Geschirr ge= reinigt.

Dass die Wasserleitung nicht mehr in Ordnung ist, dürfte wahr scheinlich schon bekannt sein.

Mit dem besten Dank für die Vermittlung der Einreise-Erlaubni und Bayerländergruss

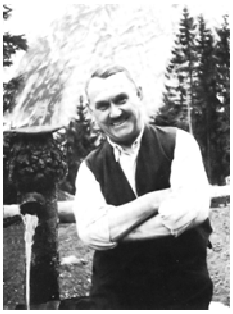
Heil Hitler !

Bericht von Hans Brunner über den Zustand der Pflaumhütte während der Grenzsperre

6.3.2 25 Jahre Fritz-Pflaum-Hütte

„Dem vorjährigen Silberjubiläum der neuen Meilerhütte folgte heuer der 25jährige Bestand unseres Bergsteigerheims im Griesner Kar, das wir am 15. Juni 1912 eingeweiht haben.

Das Jubiläum sollte nicht übergangen werden. In der Tat ist das Hüttlein am 28. August 1937 das Ziel einer einmütigen Schar von Bayerländern gewesen. An der Grenze der Überfüllung hat der Hüttenwart *Franz Rieß* alle Gäste zufriedengestellt.



Fritz Berger

Dr. Hartmann gedachte nach seiner Begrüßung auch des Stifters, des am Mönch verunglückten *Fritz Pflaum*. Der erste Hüttenwart, *Fritz Berger*, schöpfte aus dem Born seiner Erinnerungen seit den Jahren, da die Hütte entstand, die zu seinem Sorgenkind wurde, dem er viele Arbeitstage widmete. Er erzählte, wie wir zum einzigen Wasser im weiten Rund der Hütte kamen und wie und warum es auch ausblieb. *Joseph Schmucker* (1922-1925), *Georg Wagner* (1926-1928), *Karl Grünwald* (1929-1931) und seither *Franz Rieß* (1931-1945)[a] waren die opferbereiten Nachfolger im Amt des Hüttenwarts. Sie alle kamen zur Feier herauf, treue Anhänglichkeit an das ihnen anvertraute Kleinod zu bekunden. Auch des Kaiserwächters *Franz Nieberl* wurde gedacht, der sich ja ebenso liebevoll der Hütte in den Jahren der Grenzsperre angenommen hatte.

Für die Hüttenbesatzung des Erinnerungsabends war also aus mehrfachen Gründen Anlaß gegeben, einen recht gemütlichen Abend zu feiern. Dazu hatte *Hans Goller* auf alles bedacht genommen, was für einen guten Trunk nötig war. Es war auch kein Mangel, so daß der Jäger, der am frühen Vormittag herüberkam, zur kalten Bowle an Stelle eines Frühstücks genötigt wurde.

Franz Rieß

Gegen Mittag hatte die Hütte hohen Besuch. Der 1. Vorsitzende des D. u. Oe. Alpenvereins, Univ.-Prof. Dr. v. Klebelsberg, hatte die Absicht, der Sektion anläßlich des Jubiläums die Glückwünsche zu überbringen. Der mit einer Urlaubsfahrt in den östlichen Kaiser verquickte Plan war eine Auszeichnung für die Sektion, daß es aber dem Herrn Präsidenten nicht möglich war, seine

[a] Während des Krieges, als Rieß zur Kriegsmarine einberufen war, halfen Georg Wagner und Josef Schmucker aus. F. Rieß war auch noch nach dem Krieg (1955-1961) Hüttenwart.

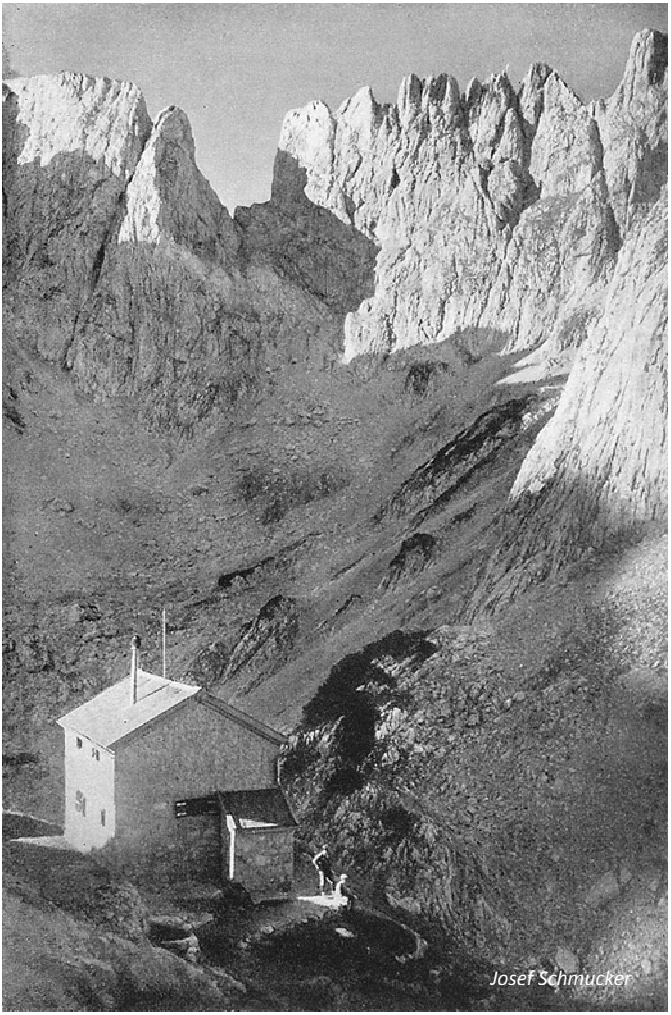
Glückwünsche auf der Hütte anzubringen, ehrt auch die Bayerländer, die alle längst auf Fahrt ausgezogen waren. So traf Herr von Klebelsberg nur eine leere Hütte und leere – Tassen.

Es soll aber auch hier noch etwas von dem Dank stehen, den nachmittags *Dr. Hartmann* wenigstens der Griesner Alm für die zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche Herrn v. Klebelsbergs bekunden konnte.“[572]

Eine Münchener Schutzhütte jubiliert[573]:

25 Jahre Fritz-Pflaum-Hütte
Das Bayerländer-Bergsteigerheim im Kaisergebirge

„Die Münchener Alpenvereinssektion „Bayerland“ ist eine ausgesprochene Hochtouristensektion, in deren Reihen sich Mitglieder befinden, die zu den besten und erfahrensten Kletterern und Hochalpinisten Deutschlands zählen. Ein bevorzugter Klettergarten der „Bayerländer“ ist der Wilde Kaiser, das berühmte Felsgebiet bei Kufstein. Dort haben „Bayerländer“ schon vor Jahrzehnten Hochtouren, Erstbesteigungen gemacht, die mit der touristischen Erschließung des Kaisergebirges aufs engste verbunden sind. In der Regel war das 1581 Meter hoch gelegene Unterkunftshaus der Sektion Kufstein am Stripsenjoch das Standquartier der „Bayerländer“. In den Jahre vor dem Krieg machte sich bei den Kaisertalfreunden der Sektion Bayerland immer mehr der Wunsch nach einem eigenen Bergsteigerheim im Wilden Kaiser bemerkbar, nach einer Schutzhütte, die – unbewirtschaftet – ausschließlich nur als Stützpunkt für Klettertouren im Wilden Kaiser dienen sollte. Und zwar dachte man dabei an das noch verhältnismäßig wenig erschlossene Klettergebiet des Ostkaisers, also an die Felsenberge zwischen Stripsenjoch und der Maukspitze bzw. St. Johann in Tirol, in denen es nur schwere und schwerste Touren zu machen gibt. – Im Jahre 1911 nahte sich den Wünschen der Bayerländer die Erfüllung. Ein Sektionsmitglied, der Apotheker Dr. Fritz Pflaum, war bei der Besteigung des Mönchs in den Schweizer Hochalpen durch Lostreten einer Schneewächte tödlich verunglückt. Er hatte in seinem Nachlaß bestimmt, daß seine Hinterbliebenen einen Betrag von 8000 Mark der Sektion Bayerland zum Bau einer hochalpinen Schutzhütte



Die Fritz-Pflaum-Hütte 1924

im Wilden Kaiser zur Verfügung stellen. Das ist auch geschehen; im Sommer 1911 wurde als Standort der Hütte das südöstlich vom Stripsenjoch liegende Griesner Kar ausgewählt und noch im gleichen Jahr konnte dort mit den Bauarbeiten begonnen werden. Ein Jahr dauerten die mit großen Transportschwierigkeiten verknüpften Arbeiten. Am 25. August 1912, also vor 25 Jahren, wurde

die Hütte feierlich ihrer Bestimmung übergeben und zu Ehren ihres geistigen Schöpfers „Dr.-Fritz-Pflaum-Hütte“ benannt. Die Hütte ist zwei Stunden vom Stripsenjochhaus und damit sieben Stunden von Kufstein entfernt; sie ist unten massiv gemauert, im oberen Teil mit Holz verschalt. In drei kleinen Zimmern birgt sie 14 Lager, außerdem findet der Bergsteiger in ihr einen kleinen Kochherd und das nötige Holz. Auch an Wasser fehlt es nicht. Zugänglich ist die Hütte nur mit Alpenvereinsschlüssel. Das Griesner Kar ist eine öde Felsenwildnis, die sich im Halbrund auf der Nordseite des Ostkaisers, südöstlich vom Stripsenjoch, ausbreitet. Die beiden Abstürze des Griesner Kars zum Kaiserbachtal nennt man das „Große Griesner Tor“ und das „Kleine Griesner Tor“. Auf ersteres schauen die beiden Gipfel des Predigtstuhls, auf letzteres das Lärcheck und die Hintere Gamsflucht herein. Zwischen diesen beiden gewaltigen Felsentoren ragt das Massiv des 2008 Meter hohen Mitterkaisers empor, und an dessen Südabhang, zu Füßen des 2010 Meter hohen Kleinkaisers, liegt die in tiefster Einsamkeit von Schutt und Geröll umgebene Dr.-Fritz-Pflaum-Hütte. Alpine Weganlagen bzw. Steige führen von ihr über die Russenleiten hinunter zur Griesner Alm (1006 Meter), über den Wildanger zum Stripsenjochhaus, über das Kleine Törl auf den Gildensteig der Sektion Kitzbühel zur Gaudeamushütte der Ak. Sektion Berlin im Südkaiser und über den Törlsteig zur herrlich gelegenen Gruttenhütte der Sektion Turner-Alpenkränzchen München. Auf dem Höhenweg vom Stripsenjoch über den Stripsenkopf zum Feldberg sieht man die Hütte liegen; von da aus hat man einen instruktiven Einblick in die großartige Felsenwildnis des Griesner Kars und in jene der beiden Griesner Tore, zwischen denen die 800 Meter hohe Nordwand des Mitterkaisers ins östliche Kaiserbachtal abstürzt. Das Kaiserbachtal bildet von Osten, von St. Johann her, über Gasteig und Griesner Alm, den bequemsten Zugang zur Pflaumhütte (6 Std.).

Die Hochtouren, die man von der Fritz-Pflaum-Hütte aus machen kann, führen in erster Linie auf die Regalpwand und auf die Regalpspitze (2266 Meter), auf die Hochgrubachspitzen (2250 Meter) mit Begehung des „Schönwetterfensterls“, auf die Ackerlspitze (2335 m), dem zweithöchsten Gipfel im Wilden

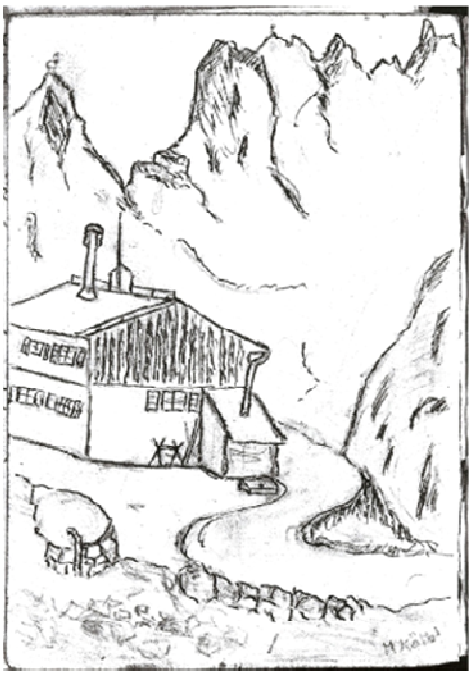
Kaiser. Zu Füßen der Ackerlspitze, auf dem 1695 Meter hohen sogenannten Ackerlsporn, liegt die vor wenigen Jahren erbaute kleine Ackerlhütte, die acht Personen beherbergen kann und die durch die Alpenvereinssektion Kitzbühel bewirtschaftet wird. Zu ihr führt von der Pflaumhütte aus ein Höhenweg über das Goinger Törl. Die Uebergänge, die man von der Pflaumhütte aus zu den genannten Hütten machen kann, vollziehen sich auf gesicherten alpinen Steigen und können natürlich ohne weiteres von einigermaßen bergkundigen Wanderern gemacht werden. Schwindelfreiheit und Trittsicherheit sind aber auch hier als Voraussetzungen für das Gelingen dieser Touren notwendig.“

August Sieghardt

Die Hütte wurde 1937 sehr rege besucht. Mit 193 Einträgen im Hüttenbuch wurde die höchste Besucherzahl der letzten 10 Jahre erreicht. Sehr bedauert wurde, dass das Interesse der Bayerländer gleich null war: Unter den 193 Besuchern waren nur 2 Bayerländer! Im nächsten Jahr wurde es besser; dieses Mal waren 43 Bayerländer unter den 159 Besuchern. Ausgebucht war die Hütte auch zur gemeinsamen Bayerländerfahrt im August.

Im Juli 1939, kurz vor Kriegsbeginn, fragte die Korpsgebirgssanitärschule des XVIII. Armeekorps an, ob sie mit sieben Mann die Pflaumhütte für eine Woche belegen könne. Dem wurde zugestimmt. Im Rahmen eines Bergmar-

sches wurde das Holz von der Lagerstelle auf die Hütte gebracht. Oberjäger Kiermeier berichtete dann, er hätte die Hütte gewaltsam öffnen müssen, da der Schlüssel nicht rechtzeitig beschafft werden konnte, und dass die Gruppe von ihrem Auftrag, Nachrichtenverbindung von der Pflaumhütte über das Kleine Törl und das Kübelkar zum Westkaiser aufzunehmen, von Regen und Schneetreiben völlig durchnässt gewesen sei. Der Schaden wurde behoben, ein Holztransport im August zugesagt.[574]



Kletterlehrgang Geb.San.Schule, 30.7.-5.8.1943, Fahrtenbuch Pflaumhütte 1929-1947

Die Hütte benötigte – vor allem wegen der harten Witterungsbedingungen – fortwährende Pflege. Holzverkleidung und Boden waren angefault, der Verputz der nordseitigen Bruchsteinmauer schadhaft, die Wasserleitung schon früh an mehreren Stellen eingefroren. Nach Möglichkeit wurden alle Reparaturen umgehend ausgeführt. Im Jahr 1939 bekam die Sektion vom Hauptverein einen Zuschuss von RM 4000.-, um Ausbesserungsarbeiten vornehmen zu können.

Daraufhin wurde das Mauerwerk an der Ostseite der Hütte und das des Abortanbaues in Ordnung gebracht, der Grubendeckel und der Abortsitz wurden neu gefertigt; um eine Spülung der Abortgrube zu erzielen, wurde das Regenwasser der Dachrinne in die Grube geleitet. Leider konnten verschiedene Arbeiten, wie das Neulegen des Fußbodens und das Ausbessern der Wandvertäfelung, nicht mehr ausgeführt werden, da durch den Kriegsausbruch keine Arbeitskräfte mehr zu bekommen waren. Im Übrigen war die Hütte in gutem Zustand und genügte den Ansprüchen aller Bergsteiger. Mit Holz war die Hütte reichlich versorgt. Das Wasser lief sogar wieder bis zur

Hütte, allerdings erst nach Behebung vieler Bruchstellen durch einen Installateur aus St. Johann.

An Besuchern zählte die Hütte insgesamt 168, darunter 18 Bayerländer und 5 Jungmannen. Außerdem waren noch ca. 80 Soldaten auf der Hütte, die keine Gebühren entrichteten, dafür aber viel Holz hinaufschafften. Im Juli war die Hütte einige Tage von den Brannenburger Jägern besetzt, da im Gebiet ein Manöver stattfand. Der Krieg machte sich natürlich auch im Hüttenbesuch bemerkbar; seit Anfang September 1939 kamen nur wenige Besucher.

Während des Dienstes des Hüttenwarts *Rieß* bei der Kriegsmarine übernahm *Georg Wagner* dessen Amt. *Rieß* verabschiedete sich in der Hoffnung auf ein baldiges siegreiches Kriegsende.

Die Berichte *Georg Wagners* über die Hütte während der ersten Kriegsjahre waren kurz und knapp: „Auf der Hütte ist alles in Ordnung“ oder „Die Hütte ist tadellos in Ordnung“.

Sein letzter Bericht, der erhalten geblieben ist: „Mein Bericht über unsere Hütte im Griesenerkar ist wie immer ein sehr kurzer. Sie befindet sich in bester Ordnung. Der Besuch der Hütte war trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten im Berichtsjahr sehr gut. Es haben 226 Personen übernachtet. Wasser war schon immer das Sorgenkind unserer Hütten. Im letzten Sommer ist es mir unter Verwendung meines Urlaubs nach vielen Mühen gelungen, das Wasser wieder bis zur Hütte zu leiten, so daß im Griesener-Kar schönste Ordnung herrscht.

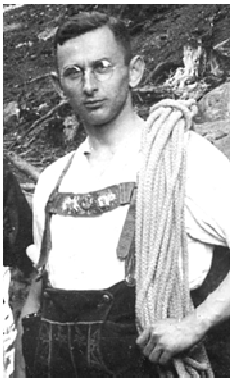
Also, liebe Bayerländer, vergeßt Eure schöne Hütte im herrlichen Griesener Kar nicht und besucht sie häufiger als bisher!“

6.4 Die Eibenstockhütte – Das Eibenstockstüberl[a]

„Du liebes Eibenstöckerl! Dir gilt so oft mein Sehnen! Wenn über den Heimatbergen die nassen dichten Nebel des Herbstes liegen, dann gehen meine Gedanken so sehnsüchtig nach dem Süden. Dann seh‘ ich dich so oft, so wie ich dich damals sah, begraben unterm weichen Schnee und du warst ganz Hütte, du gabst so wohltuend Geborgenheit, mit deiner Enge des Raumes schenk-

[a] Die Vorgeschichte der Eibenstockhütte ist enthalten in: W. Welsch, Chronik der Sektion Bayerland 1914-1933, S. 299ff., München 2010. ISBN 978-3-00-031936-5.

test du gesteigert das Gefühl des Heims, du warst so warm, so still beschaulich, du warst ein Patmos in dem Wirbel unserer Tage. Du bist wie ein begnadeter Mensch, in dessen Bannkreis man sich vom ersten Augenblick an wohlfühlt. Und Sonnenglanz lag damals auf den Bergen, die auf dich niederschauen. Bergfreude fanden wir auf den Gipfeln in deiner Nähe. Beglückt fand der flüchtige Schi heim unter dein Dach, unter dem die schlichte Einfachheit des Bergsteigers wohnt. In deinem Herrgottswinkel hat das laute Tun der Ebene keinen Raum. Wie schön muß es bei Dir sein, wenn die Blumenpracht des Frühsommers um dich ist. Ich möchte nach großer Fahrt bei dir einkehren, das Erlebnis der großen Berge bei dir abklingen zu lassen, ehe ich hinabsteige in den Alltag. Ich grüße dich, du liebe Hütte. Ich komme wieder.“ Das schrieb der im Erzgebirge wohnende *Albert Vollhardt*, als er nach mehrjähriger Abwesenheit wieder in die Waldesstille des Hüttchens kam. [575]

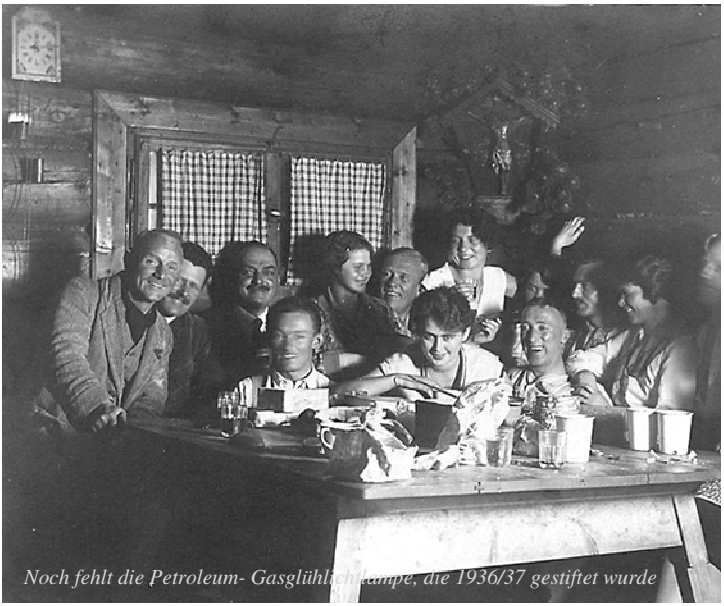


Albert Vollhardt

„Viele unserer Bayerländer scheinen keine Kenntnis davon zu haben, welches Kleinod wir in unserem Eibenstockstüberl besitzen. Wer die stille Einsamkeit dort gekostet hat, kehrt immer wieder. Ist es nicht ein bescheidener Wunsch und Stolz eines Hüttenwartes sagen zu können: ‚Auf der von mir betreuten Hütte waren, wenn auch im Laufe einiger Jahre, sämtliche Mitglieder und alle haben sich wohl, ja wie zu Hause gefühlt.‘ Die Hütte ist instand gesetzt, auch der Nebenraum mit den herrlichsten Sprungfeder- und Aufliegematratzen ausgestattet worden. Holz, Petroleum und was sonst nötig ist, befindet sich in ausreichender Menge auf der Hütte. Der Brunnen spendet Wasser, eine Quelle in nächster Nähe bietet vollgültigen Ersatz, sollte der Brunnen einmal versagen. Bei dem auf allen Hütten und Wegen zu erwartenden Massenbesuch wird das Eibenstockstüberl einen ruhigen Pol bilden.“ Eine leise Klage klingt da an beim Hüttenwart *Hans Rummel*.[576]

Trotz der Idylle gab es wohl Menschen, die in die Hütte einbrachen oder einzubrechen versuchten; denn der Hüttenwart verriegelte die hintere Türe, die Innentüre und den „Speicherschlupf“ mit starken Querbalken, so dass ein Eindringen ohne Schlüssel nur mit schwerer Beschädigung der Hütte möglich war. Dem Hauptschloss wurde als weitere Sicherung ein Hängeschloss hinzugefügt.

Der Besucher benötigte seitdem zwei Schlüssel, um die Hütte öffnen zu können.[577]



Seit vielen Jahrzehnten ist das Eibenstockstüberl unverändert

Auch die Eibenstockhütte hatte unter der Grenzsperre zu leiden, der Besuch hatte stark nachgelassen, das Stüberl schlief einen Dornröschenschlaf, obwohl es auf deutschem Boden liegt. 1933/1934 wurden 283 Übernachtungen gemeldet.[a] Die Grenze, die nicht überschritten werden durfte, liegt nur 300 m entfernt, machte aber das für Skiläufer interessante Gebiet der Steinplatte unzugänglich. Doch wurde in dieser Zeit die Ausstattung der Hütte vervollständigt: der Schlossermeister *Leo Zirps* lieferte Eisenteile, der Steinbruchbesitzer *Ludwig Arauner* brachte eine große Kiste Solnhofer Platten zur Herstellung eines Pflasters um den Ofen, die der Hafnermeister *Jakob Brandl* verlegte. Und der Fabrikbesitzer *Heinrich Grimminger* stiftete („wieder“) Schuhfett. Da alles

[a] Die Hüttenberichte nennen selten exakte Übernachtungszahlen. Meist wird von etwa 80 Besuchern gesprochen und davon, dass mehr oder weniger Übernachtungen als im Vorjahr verbucht wurden.

kostenlos geschah, freuten sich der zum strengen Haushalten gezwungene Hüttenwart und der arg bedrängte Kassenwart *Hans Goller*.[578]

Die Besucherzahl blieb gering. Die Hütte war in Ordnung, doch wurde die Instandhaltung des Schindeldaches notwendig. Und der Hüttenwart äußerte seinen ständigen Wunsch nach guten Wolldecken, der schließlich auch erfüllt wurde. Seit der Aufhebung der Grenzsperre nahm der Besuch der Hütte wieder zu.[579]

Die Hüttenordnung war streng: Die Hütte stand nur Mitgliedern, deren Ehefrauen und Kindern („über 10 Jahre") zur Verfügung. Mitglieder der Jungmannschaft hatten nur unter Führung eines Mitgliedes Zutritt[a]. An Feiertagen wie Weihnachten, Neujahr, Ostern, Pfingsten, auch bei anderen Gelegenheiten war die Mitnahme von Gästen unerwünscht. Hüttenruhe war für 22 Uhr festgesetzt. Gebühren: Mitglieder und Angehörige zahlten -,50 RM, Mitglieder der Jungmannschaft -,30 RM, Gäste 1,- RM. Das „einführende" Mitglied haftete für die Gäste. Im Sommer war Brennholz selbst aus dem Wald zu beschaffen, Holzfällungen waren „selbstverständlich" verboten (Forstfrevel). Für das Verhalten während des Aufenthalts und beim Verlassen der Hütte waren detaillierte Anweisungen gegeben.[580]

Licht und Schatten

Während des Einmarsches 1938 nach Österreich musste die Eibenstockhütte für die Grenzüberwachung zur Verfügung gestellt werden. Nach dem Fall der Grenze konnten Bergfahrten nach Österreich, das nun „Ostmark" hieß, ungestört ausgeführt werden.

[a] Mitglieder der Jungmannschaft zählten nicht als Sektionsmitglieder.

Wenn während der Zeit der Grenzsperre der Besuch nachließ, weil der Übergang nach Österreich nicht möglich war, so ließ nach dem Anschluss Österreichs der Besuch in gleicher Weise zu wünschen übrig, weil man jetzt lieber „ins geliebte Land Tirol“ fuhr.

Die Hütte wurde weiter ausgestattet. Die Altherrenschaft stiftete eine „Petroleum-Gasglühlichtlampe“, die Quelle nahe der Hütte wurde von *Zirps* gefasst, das Dach neu gedeckt. Auf der Winkelmoosalm wurde ein Postamt eingerichtet; man konnte während der Winterzeit „das notwendige Gepäck“ dorthin schicken. [581]

Die „Eibenstock“ führte wirklich ein stilles Leben. Der Hüttenwart schrieb, was solle er schon „Neues“ berichten. Viele Worte wären nur eine Wiederholung früherer Berichte. Es blieb alles beim Alten, der Besuch blieb schwach, was er auf den Kriegsbeginn zurückführte.[582]

Doch dann wendete sich das Blatt: 24 Bayerländer und 16 Gäste brachten es 1940/1941 auf 238 Übernachtungen, die Einnahmen überstiegen die Ausgaben. *Zirps* stiftete ein neues Ofenrohr, die Wasserleitung war wie alles Übrige in bester Ordnung, nur der hölzerne Brunnentrog müsste erneuert werden. *Hans Rummel*, der Hüttenwart, war zufrieden.[583]

Die Kriegszeiten wirkten sich weiter aus. Die im Winter 1941/42 durchgeführte Skisammlung („Skiablieferung“) und das im Dezember 1942 erlassene Skibeförderungsverbot behinderten den Besuch der Hütte. Immerhin trugen sich 263 Übernachtungsgäste ins Hüttenbuch ein. Zu der doch recht hohen Zahl mögen Wehrmachtsurlauber beigetragen haben. Der Winter 1941/1942 muss sehr schneereich gewesen sein; auf dem Dach der Hütte lagen 4 Meter Schnee. In dreitägiger „Alleinarbeit“ schaufelte *Rummel* 3½ Meter vom Dach, ½ Meter ließ er zurück. Zwei neue, massive Sitzbänke wurde gestiftet; von wem, ließ sich nie ermitteln. Das Brennholz war knapp geworden. Da fremde Arbeitskräfte zum Holzmachen nicht aufzutreiben waren, dachte *Rummel* daran, den Sektionsbeirat zu bitten, unter den Mitgliedern „einige Arbeitsbienen ausfindig zu machen, die beim Fällen, Beiziehen und Kleinmachen behilflich“ sein könnten.[584]

Was weiter geschah, ist nicht überliefert. Der Hüttenwart bestätigte noch einmal, dass die Eibenstockhütte sich in einem tadellosen Zustand befinde, rief noch einmal dazu auf, Sommergäste sollten ihren Feuerungsbedarf aus selbst-

gesuchtem Fallholz decken, die Besucherzahl sei wieder stark zurückgegangen.[585]

Die Eibenstockhütte in den frühen zwanziger Jahren

Nach dem Krieg wurde *Manfred Rummel*, der Sohn von *Hans Rummel*, Hüttenwart der Eibenstockhütte. In der 1. Ordentlichen Hauptversammlung des „Alpenklubs Bayerland“ am 1. Dezember 1948 berichtete er von 359 Besuchern und 1070 Übernachtungen. Das war absoluter Rekord.[586]